Nr. 199. Sonntag, 26. August. 1900

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der chinesische Krieg.

Boxer-Niederlage bei Tientsin.

Die militärische Lage ist an der Linie Tientsin-Peking dauernd eine sehr schwierige. Die Boxer, welche beim Vormarsche der Truppen verhältnißmäßig nur geringen Widerstand leisteten, haben sich jetzt in der Gegend von Tientsin immer bedrohlicher zu regen begonnen. Hauptsächlich mögen sie es wohl darauf absehen, die Alliirten von der Verfolgung des kaiserlichen Hofes abzuhalten, und ferner planen sie offenbar, den in Peking befindlichen fremden Truppen die Verbindungslinie mit Tientsin abzuschneiden und Tientsin selbst zu bedrohen, so daß sich die Verbündeten veranlaßt gesehen haben, einen Vorstoß gegen die schon ganz nahe herangerückten Feinde zu unternehmen. Den Boxern wurde dabei eine empfindliche Schlappe zugefügt. Ein Telegramm meldet über dieses Gefecht:

Tientsin, 20. Aug. (Tel.) Eine **combinirte Truppe**, ungefähr 1075 Mann, bestehend aus Japanern, Engländern, Amerikanern und Indern, **schlug die Boxer** bei einem Dorfe, sechs Meilen südwestlich Tientsins. **300 Boxer sind getödtet, 68 gefangen.** Das Dorf wurde niedergebrannt. Eine Anzahl Verwundeter wird in dem Hospital der Verbündeten behandelt. Die Verbündeten hatten 11 Verwundete. Hunderte von Fahnen, Speeren und Schwertern der Boxer wurden erbeutet.

In Tientsin sind inzwischen am 23. August auch neue Verstärkungen — 1600 Russen und 500 Franzosen — eingetroffen, so daß die Boxer, wenn sie sich wieder heranwagen sollten, sicherlich von neuem mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden würden.

Die Wiederherstellung der Bahnlinie Taku-Peking

ist natürlich für die Bewegungsfreiheit der verbündeten Truppen ein erstes Erforderniß. Man scheint sich mit dieser Frage schon zu beschäftigen. Der amerikanische General Chaffee telegraphirt aus Peking vom 18. d. Mts., er werde mit den anderen Commandanten dafür wirken, daß die Eisenbahnstrecke von Taku nach Peking zum Gebrauche der Verbündeten wieder hergestellt werde.

Die Kaiserin-Wittwe hat übrigens, ehe sie Peking verließ, einen

neuen Vicekönig für Tschili,

das den Hauptkriegsschauplatz bildet, eingesetzt, und zwar wählte sie dazu den wegen seines heftigen Vorurtheils gegen die Fremden wohlbekannten Chaoshuchiao. Daß die Wahl eines solchen ersten Beamten der baldigen Herstellung eines Einvernehmens mit den Fremden natürlich sehr hinderlich sein muß, liegt auf der Hand.

Aus Peking.

London, 25. Aug. (Tel.) Der „Times“ wird aus Peking vom 18. August gemeldet: Es wird hier geplündert, die französische und die russische Fahne wehen auf dem besten Theile der kaiserlichen Domäne, in welchem, wie man glaubt, der kaiserliche Schatz vergraben ist. Die heilige Stadt wird in Folge eines Uebereinkommens der Mächte geschont, und doch kann von einer wirksamen Bestrafung der Chinesen nicht die Rede sein, wenn diese Stadt nicht besetzt wird. Die Japaner bemächtigten sich eines Schatzes, der, wie gerüchtweise verlautet, ½ Million Taels in Silber betragen soll. Die Kaiserin-Wittwe, Prinz Tuan und alle höheren Offiziere sind nach Taiyuen-Fu in Schansi geflohen und von dort gehen sie nach Sinangfu.

Im Norden

geht es nach wie vor heiß zu. Ueber die Actionen der russischen Generale sind dem Petersburger Generalstabe nachstehende Nachrichten zugegangen: General **Orlow** meldet unter dem 17. d. Mts., daß sich der Feind bei Chorgo sammelt und in drei Colonnen gegen Chailar vorrückt. Zwei Schwadronen wurden in dieser Richtung zur Recognoscirung vorgeschickt, die nur Mongolen mit ihren Viehheerden vorfanden. — Aus **Kuldscha**, den 22. d. Mts., wird gemeldet: Der Gouverneur ließ unter die Kalmücken 1000 Magazingewehre vertheilen und schickte eine bewaffnete Abtheilung einem Waarentransport aus Urumtschi entgegen. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. — General Sacharow rückte am 15. d. Mts. von Charbin gegen Aschecho vor, wo sich chinesische Truppen sammeln. Charbin wird befestigt; Ingenieure stellen die Bahn nach Osten zu wieder her. — Das vierte Schützenregiment hatte auf dem Wege nach Charbin bei Bajansum ein Gefecht mit Chinesen, die mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen wurden und flohen. Die Russen hatten keine Verluste.

Im Süden

waren in den letzten Tagen auch in der Umgegend von Amoy Unruhen ausgebrochen. Es waren zahlreiche Stationen amerikanischer und englischer Missionen vom Pöbel nach vorheriger Plünderung durch Feuer zerstört. In der Nacht auf heute wurde in der Stadt ein kleiner japanischer Tempel verbrannt. Der japanische Consul ließ, wie wir heute früh bereits telegraphisch mittheilten, zum Schutze seiner Landesangehörigen Marinesoldaten landen.

Aus dem Jangtsegebiete liegt heute die Meldung von einem verdächtigen Vorgange in der Theemetropole Hankau vor, wie folgt:

London, 25. Aug. (Tel.) Der „Times“ wird aus Schanghai vom 23. August gemeldet: Der britische Consul in Hankau telegraphirt, daß eine **Verschwörung** hiesiger Chinesen, die bezweckt, die britische Niederlassung in Brand zu stecken, entdeckt worden sei. Auf Befehl des Vicekönigs seien mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Politik der Union.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika läßt immer deutlicher ihre Absicht erkennen, Friedensverhandlungen mit dem Reiche der Mitte anknüpfen zu wollen. Der „Köln. Zeitung“ wird aus Washington gemeldet:

„Die Regierung ist nicht der Ansicht, daß der Gesandte Conger im Stande ist, eine wahre Schilderung der Lage in Peking zu geben. Die Regierung glaubt noch nicht, daß die chinesische Regierung für die fremdenfeindliche Bewegung verantwortlich ist; anderenfalls ist der Krieg unvermeidlich. General Chaffee ist angewiesen worden, eine selbständige, unparteiische Untersuchung anzustellen, und sein Bericht soll für die weitere Haltung der Vereinigten Staaten maßgebend sein. Die jetzige Politik der Vereinigten Staaten geht darauf hinaus, den Krieg zu vermeiden und die **Mächte zu überzeugen, daß die Ziele der Verbündeten besser ohne Krieg erreicht werden**, und daß man China als ein theilweise im Aufstande befindliches Land behandeln müsse. Diese Politik würde die Mächte in Stand setzen, die Verbindung mit den chinesischen Diplomaten und den freien Handelsverkehr mit den chinesischen Häfen aufrecht zu erhalten. Die Antwort der Vereinigten Staaten auf das Ansuchen der Vicekönige, die Kaiserin und den Kaiser vor unwürdiger Behandlung zu bewahren, schließt eine entsprechende Bestrafung nicht aus, da das Ersuchen der Vicekönige zeigt, daß sie selbst die Kaiserin und den Kaiser für mitverantwortlich halten.“

Das sind Gesichtspunkte, von denen man nur wünschen kann, daß sie auch anderwärts getheilt würden.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Mac Kinley.

Berlin, 25. Aug. (Tel.) Die zwischen dem deutschen Kaiser und den Vereinigten Staaten in Sachen des Oberbefehls ausgetauschten Telegramme werden jetzt von amerikanischen Blättern veröffentlicht. **Der deutsche Kaiser** telegraphirte am 11. August an Mac Kinley:

Ich empfing mit Vergnügen die Entscheidung der Vereinigten Staaten, daß amerikanische und deutsche Soldaten zusammen für die gemeinsame Sache der Civilisation unter einem Oberbefehl kämpfen sollen. Das tapfere Heer Ihres Landes, welches erst kürzlich so viel kriegerische Eigenschaften mit Europa vereinigt gezeigt hat, wird unwiderstehlich sein. Der Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee, welcher die Ehre hat, Ihre Truppen zu führen, ist kein Fremder in Amerika. Seine Gemahlin ist eine geborene Amerikanerin. Ich bitte Ew. Excellenz, Meinen herzlichsten Dank für das Vertrauen der Vereinigten Staaten bezüglich des Obercommandos des Generalfeldmarschalls Waldersee in Empfang zu nehmen.

MacKinley sandte folgendes Antworttelegramm:

Ich bin in der glücklichen Lage, Ew. Majestät gütiges Telegramm in Händen zu haben. Ew. Majestät und unseren gemeinsamen Anstrengungen wird es gelingen, die allgemeine Pflicht der Menschlichkeit zu erfüllen, eine neue Anerkennung der freundlichen Beziehungen und gleichen Interessen, welche zwischen unserem Lande und Deutschland bestehen.

Rede des Königs von Sachsen.

Die vorgestern gehaltene Rede des Königs bei der Verabschiedung der beiden sächsischen Compagnien des 6. ostasiatischen Infanterie-Regiments in Dresden hatte folgenden Wortlaut:

„Es sind viele Jahre verflossen, seitdem die sächsischen Truppen zu ernsten Aufgaben berufen wurden. Jetzt gilt es, das Ansehen und die Interessen Deutschlands in Ostasien zu wahren und hierzu einem übermächtigen Gegner gegenüberzutreten. Ich hoffe und erwarte, daß Ihr, die Ihr zum ersten Male ins Feld zieht, Euren Vorfahren in Tapferkeit, Disciplin und Ertragung schwerer Strapazen nacheifern und, eingedenk des guten Rufes der sächsischen Armee, ruhmvoll wie Eure Vorfahren heimkehren werdet. Es ist **möglich, daß Ihr nicht mehr ins Feuer kommt**, aber ich bin überzeugt, daß ihr auch dann hinsichtlich Manneszucht und Tüchtigkeit den übrigen Theilen des deutschen ostasiatischen Expeditionscorps ebenbürtig sein und Eurem Vaterlande Ehre machen werdet. Es war Mir eine große Freude und ein Bedürfniß, Euch vor Eurem Weggange noch einmal sehen und Euch Meinen Segen mit auf den Weg geben zu können. Gott der Allmächtige erhalte und beschütze Euch und führe Euch zurück in die Heimath als gute Deutsche, als brave Angehörige der deutschen Armee und des sächsischen Landes. Adieu, Kameraden!“

Demnach ist der König der Meinung, daß mit Pekings Einnahme die Hauptarbeit geleistet sein dürfte. Möge dem so sein!

Die deutsche Flotte in Ostasien.

Ueber die deutsche Flottenmacht in Ostasien bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Zusammenstellung: Nachdem nunmehr die deutsche Linienschiffsdivision in Singapore eingetroffen, ist auf der ostasiatischen Station unter dem Commando des Viceadmirals Bendemann und der Contreadmiräle Kirchhoff und Geißler eine deutsche Flottenmacht zusammengezogen, wie sie noch nie in fremden Gewässern vereinigt gewesen ist. Den Kern bilden das Flotten-Flaggschiff „Fürst Bismarck“, das seiner Größe, Panzerung und Armirung nach zu den Linienschiffen gerechnet werden kann, wenn es auch seiner Schnelligkeit wegen bei uns amtlich als großer Kreuzer bezeichnet wird, und die vier Linienschiffe der Brandenburgklasse. Deutschland ist in Ostasien durch Schlachtschiffe weit stärker vertreten, als irgend eine der anderen Mächte, außer Japan. England hat dort drei Linienschiffe, etwa von der Stärke des „Fürst Bismarck“, Rußland eins von der gleichen Stärke und zwei kleinere Linienschiffe sowie zwei große Panzerkreuzer, Nordamerika ein Linienschiff, zwei gepanzerte Küstenvertheidigungsschiffe und einen großen Panzerkreuzer. Die japanische Flotte ist jeder der fremden Flotten in Ostasien überlegen, die chinesische besitzt überhaupt kein Panzerschiff mehr. An geschützten großen Kreuzern haben wir jetzt in Ostasien die „Hertha“, „Hansa“ und „Kaiserin Augusta“, an geschützten kleinen Kreuzern die „Irene“, „Gefion“ und „Hela“, an ungeschützten kleinen Kreuzern „Seeadler“, „Geier“ und „Schwalbe“, wozu in einigen Tagen noch „Bussard“ hinzukommt, endlich die vier neuen Kanonenboote „Iltis“, „Jaguar“, „Tiger“ und „Luchs“. Wenn die drei großen Torpedoboote „S 90“, „S 91“ und „S 92“ auch noch in Ostasien eintreffen, werden unsere sämmtlichen dorthin gesandten Kriegsschiffe auf der Station vereinigt sein; sie dürften nur noch durch den großen Kreuzer „Victoria Luise“, den kleinen geschützten Kreuzer „Niobe“ und einige große Torpedoboote nach Beendigung ihrer Probefahrten verstärkt werden. In und bei Singapore befinden sich jetzt die vier Linienschiffe der Brandenburgklasse, die kleinen Kreuzer „Hela“ und „Schwalbe“ und die Kanonenboote „Tiger“ und „Luchs“; in und bei Schanghai das Flaggschiff „Fürst Bismarck“, die kleinen Kreuzer „Gefion“ und „Seeadler“ und das Kanonenboot „Iltis“; bei Amoy der große Kreuzer „Hertha“; in und bei Tsingtau (Kiautschou) die kleinen Kreuzer „Irene“ und „Geier“; in Taku die großen Kreuzer „Hansa“ und „Kaiserin Augusta“ und das Kanonenboot „Jaguar“, sowie das den Chinesen abgenommene große Torpedoboot „Haitsching“. Vice-Admiral Bendemann ist nach Schanghai unterwegs, Contre-Admiral Kirchhoff in Taku, Contre-Admiral Geißler in Singapore.

Aus dem Briefe eines Seesoldaten.

Ein Seesoldat aus dem bergischen Lande hat an seine Verwandten in der Heimath einen Brief geschrieben, der im „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ zum Theil veröffentlicht wird. Der Soldat schreibt über die Kämpfe bei Tientsin:

Wir hatten über 250 Patronen in allen Taschen und begaben uns am anderen Morgen mit den Russen auf die Bahn, um von dort den Feind zu suchen. Liebe Eltern, da ging es los mit Hunger und Durst. Um 11 Uhr Morgens stiegen wir aus, Rucksack ließen wir im Zuge, nur Zeltbahn, Sturmgepäck und Kochgeschirr schnallten wir um, denn hier ist eine große Hitze. Nun ging's immer vorwärts, Dörfer, alles wurde in Brand gesteckt. Dort sind wir noch anderthalb Tage marschirt, da stießen wir auf den Feind. Es war am 23. Juni, Morgens, ungefähr um 10 Uhr, die Chinesen gingen in ein Fort und wir machten immer einen Sprung bis auf 500 Meter vom Fort ab. Dort entwickelte sich das Gefecht; es dauerte lange, die Russen waren hinter uns auf einem Wall und schossen mit Kanonen, Maschinengewehren und gaben Salven ab. Wir schossen immer zu; meine Kameraden rechts und links waren verwundet und todt. Ein Jammergeschrei, ein Rufen: „Meine Eltern“ u. s. w., es war gräßlich anzuhören. Alle Patronen waren bald verschossen und wir alle hatten uns mit dem Tode fürs Vaterland schon vertraut gemacht. Wir mußten zurück. . . . . Wir gingen nun weiter, stürmten Tientsin, steckten die ganze Stadt in Brand. Wir hatten alle viele Verwundete und Todte, aber die Chinesen lagen wie gesäet auf dem Schlachtfelde hingestreckt. Die gefangenen Chinesen haben wir alle todtgeschossen, aber auch alle Chinesen, die wir sahen und kriegten, haben wir alle niedergestochen und geschossen, die Russen spießten kleine Kinder, Frauen und alles auf. . . . Am anderen Tage gingen wir und holten unsere Todten, die acht Tage vorher auf dem Schlachtfelde bei dem ersten Gefecht gefallen waren, aber wie erschraken wir, als wir sie sahen! Die Hunde, die Chinesen, hatten allen unseren todten Kameraden Köpfe und Hände abgeschlagen und ihnen alles abgenommen, sogar diejenigen, die noch reines Zeug an hatten, waren ausgezogen und alles war mitgenommen. Meinem Leutnant, der gefallen war, hatten sie das Fleisch von den Rippen getrennt; es war nur noch das Gerippe vorhanden. An den Stiefeln nur konnten wir ihn erkennen. Meine lieben Eltern, wir haben ihnen Rache geschworen und haben alles in die Luft gesprengt.

Admiral Seymour über seinen Marsch.

Sir Edward Seymour ergreift jetzt selbst das Wort. In einem langen Briefe schildert er seinen verunglückten Marsch zum Entsatz der Europäer und die Beweggründe, die ihn veranlaßten, diese Expedition zu unternehmen, so gefährlich und hoffnungslos sie auch schien. Es heißt in dem bedeutungsvollen Schriftstücke:

„Unsere Expedition steht gewiß einzig in ihrer Art da, denn sie setzte sich aus Matrosen und Marinesoldaten acht verschiedener Nationalitäten zusammen, wir hatten weder Train noch Reserven.

Ich bin und war mir des großen Risicos bewußt, das ich einging, aber angesichts der dringenden Nothschreie aus Peking konnte ich es vor mir selbst nicht verantworten, zu bleiben; ich konnte um meiner Ehre willen nicht anders. Ich setzte mich selbst an die Spitze des Zuges, weil ich darin den besten und einzigen Weg sah, alle unter einen Hut zu bringen.

Als die kaiserlichen chinesischen Truppen in uns unbekannter Stärke dann die Waffen gegen uns erhoben, wurde die Ausführung des Planes unmöglich und der Rückzug schwierig. Die Schienen wurden fortwährend vor und hinter uns aufgerissen. Es ist erstaunlich, wie schnell sie wieder nothdürftig geflickt wurden, aber häufig geht die Linie im Zickzack und so konnten wir nur sehr langsam vorwärts kommen. Eine der größten Schwierigkeiten bestand darin, Wasser für die Maschinen zu erhalten, wir mußten sie mit Eimern aus Quellen füllen, wenn wir welche fanden. Unser erstes Gefecht mit Boxern hatten wir an der Station Langfang, wo wir drei oder vier Tage auf der Linie festgehalten wurden. Sie zeigten viel Muth und sind thatsächlich Fanatiker, die sich für unverwundbar halten. Wie sie jetzt hierüber denken, weiß ich nicht. Nach einigen Tagen vereinigten sich die kaiserlichen chinesischen Truppen, die genau wie die Deutschen bewaffnet sind, mit ihnen. Unsere einzige Hoffnung, einer Niederlage auszuweichen, war jetzt, zurückzukehren. In Yangtsun, wo die Schienen den Fluß erreichen, war kein Geleise mehr, unsere Vorräthe wurden knapp und wir hatten viele Verwundete. In diesem Lande wird jedem Mann, der von den Chinesen gefangen genommen wird, der Kopf abgeschnitten, deshalb muß man bei seinen Verwundeten ausharren und sie vertheidigen.

Wir verließen jetzt den Zug und alles, was wir nicht tragen konnten, nahmen die vier Dschunken, deren wir habhaft werden konnten, und schafften unsere Verwundeten an Bord derselben. Dann begannen wir unseren Rückzug entlang des Flusses, schliefen wie und wo wir konnten in den Feldern, aßen wenig und tranken Peiho-Wasser, das ungefähr schmeckt wie rothe Erbsensuppe, in die die schauderhaftesten Sachen hineingeworfen sind.

Vielleicht das schwerste Gefecht hatten wir bei Peitsang, hier wurde Capitän Jellicoe schwer verwundet, aber er erholt sich jetzt prächtig, auch mein armer Maat Wyatt, der viele Jahre bei mir gewesen ist, wurde neben mir tödtlich verwundet. Den ganzen Tag marschirten wir kämpfend vorwärts und schafften in der nächsten Nacht unter heftigem Feuer die Deutschen und Russen über den Fluß. Um 1 Uhr Nachts machten wir uns dann wieder auf und versuchten, im Dunkeln vorwärts zu kommen. Gegen 2½ Uhr, als es noch stockfinster war, wurden wir an der Front mit Gewehr- und Geschützfeuer empfangen und eine Dschunke, die, auf der sich die Geschütze befanden, wurde in den Grund gebohrt; das war ein schwerer Verlust, aber es war doch besser, als wenn es eine mit den Verwundeten gewesen wäre. Wir nahmen die Stellung des Feindes im Sturme. Ein oder zwei Stunden nach Tagesanbruch erreichten wir das große Nordarsenal Tientsins und während wir versuchten, es zu passiren, kamen wir unter ein schweres Feuer. Ich sandte die Marinesoldaten und andere stromaufwärts über den Fluß und wieder das Ufer hinab, um die Stellung zu nehmen, was auch gelang, da die Deutschen ebenfalls von der anderen Seite stürmten.

Das war wirklich unsere Rettung. Wir konnten dem Widerstand im Freien nicht länger Stand halten und unsere Verwundeten nahmen an Zahl zu. So brachten wir sie am Land in Waarenhäusern unter, befestigten den Platz und hielten Angriffe an dem Tage und in der folgenden Nacht mit Erfolg ab. Das Arsenal enthielt moderne Waffen, Geschütze und Munition, die von einigen fachmännischen Offizieren auf einen Werth von 60 bis 80 Millionen Mark beziffert wurden. Bevor ich den Platz verließ, setzte ich alles in Brand und sprengte in die Luft, was ich konnte. Wir fanden Munition, die in unsere und die deutschen Gewehre paßte und rearmirten einen Theil unserer Truppen mit Gewehren, die wir hier gefunden hatten. Wir fanden auch viele Tonnen Reis, die uns sehr willkommen waren. Das Thermometer zeigte während unseres Marsches zuweilen über 100 Grad im Schatten (etwa 40 Grad Celsius), und unser Durst war in der ersten Woche groß. Was wir Alles gegessen und getrunken haben, mag ich mir gar nicht ins Gedächtniß zurückrufen. An einem Tage erschossen wir einen Reiter mitsammt seinem Pferde im Gefecht und verzehrten dann noch am selben Nachmittag das Pferd. Alle Anstrengungen, mit Tientsin in Verbindung zu treten, scheiterten daran, daß die Chinesen in dichten Schwärmen das Gebiet durchzogen. Unsere bewaffneten Partien wurden zurückgetrieben und unsere Couriere gefangen und getödtet. Schließlich gelang es einem Mann durchzukommen, aber er mußte den Brief aufessen, den wir ihm mitgegeben hatten. Dann kam die Ersatzcolonne, die meist aus Russen bestand und wir kamen mit etwa 200 Verwundeten in Tientsin an. Hier (der Brief ist in Tientsin geschrieben) halten wir nun den Platz; die Chinesen feuern zuweilen auf uns und versuchten auch, uns unter Wasser zu setzen. Gestern traf mich eine verirrte Kugel an dem Platze, an dem ich jetzt schreibe.

Wenige vielleicht haben versucht, eine aus acht Nationalitäten zusammengesetzte Expeditionstruppe zu führen; es erfordert sowohl Tact als gutes Temperament. Die Fremden waren indessen sehr nett gegen mich und je weiter die Sache ging, sagten sie einfach „à vos ordres“ und „wir werden thun, was Sie sagen“.

Es war sehr interessant, so schließt der Admiral seine Schilderung, die verschiedenen Nationalcharaktere zu beobachten. Am meisten bewunderten wir die Deutschen, aber an Tollkühnheit und Lust, draufzugehen, übertraf oder kam vielleicht niemand den Amerikanern nahe. Die Franzosen zeigten keine besondere Annäherung an eine andere Nationalität. Die Deutschen und Russen waren geneigt, zusammenzuhalten, die Amerikaner waren immer mit uns. Die Japaner neigten zu uns, aber die Russen waren ebenfalls sehr freundlich gegen sie. Die Italiener und Oesterreicher waren brave Jungens, aber nur wenige Mann. Natürlich gab es eine Menge amüsanter Zwischenfälle, aber auch manche sehr traurige.

Zwei- oder dreimal waren unsere Aussichten

sehr dunkel und eine Katastrophe schien nicht unwahrscheinlich; trotzdem habe ich nicht ein einziges Mal bedauert, daß ich den Vormarsch gemacht habe."

Soweit der englische Admiral über das kühne und von Edelmuth eingegebene, wenn auch mißglückte Wagniß.

*

Wilhelmshöhe, 23. Aug. Der **Kaiser** telegraphirte an Legationssecretär **v. Below** in Peking: „Ich freue Mich zu erfahren, daß Sie die schwere Zeit, welche hinter Ihnen liegt, mit Gottes Hilfe glücklich überstanden haben. Ich spreche Ihnen und den überlebenden Mitgliedern der Gesandtschaft Meinen herzlichen **Glückwunsch** aus zur Errettung aus den großen Gefahren, worin Sie alle geschwebt und zu deren Abwendung Sie alle muthig mitgewirkt haben. Zur Belohnung für Ihr tapferes Ausharren verleihe Ich Ihnen den **rothen Adlerorden vierter Klasse** mit Schwertern. Bitte Anträge zur Decorirung der übrigen **Mitglieder** der Gesandtschaft einzureichen."

Augsburg, 24. Aug. Der hiesige **Industrieverein** hat dem baierischen **Hilfscomité für Ostasien** 25 000 Mk. zugestellt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 25. August.

Der fünfte internationale Socialistencongreß.

Das socialdemokratische Centralorgan veröffentlicht die Einladung zu dem fünften internationalen Socialistencongreß, der im Anschluß an die Weltausstellung in Paris vom 23. bis 27. September stattfinden soll. Die Einberufung geht von den fünf französischen, „die Gesammtheit der französischen Socialistenpartei bildenden Organisationen" aus, die im Mai vorigen Jahres im Anschluß an den internationalen Bergarbeitercongreß in Brüssel den Beschluß faßten, eine internationale Tagung einzuberufen.

Das mit der Vorbereitung betraute Generalcomité hat das Berathungsprogramm des Socialistencongresses bereits im April d. J. veröffentlicht. Neue Positionen sind seither nicht hinzugekommen. Einen neuen deutschen Wortlaut hat nur der besondere Antrag der französischen socialistischen revolutionären Arbeiterpartei, der sogenannten Allemanisten, erhalten; er heißt jetzt:

„Die zunehmende Concentration des Kapitals; die aus der Concurrenz entstehende wirthschaftliche Planlosigkeit, die durch politische Mittel nicht beseitigt werden kann, und in Folge davon die fortdauernde Verschlimmerung der Lage der Arbeiter, — führen sie nicht unentrinnbar zu einem unmittelbaren Zusammenstoß zwischen Arbeit und Kapital, der die Gestalt des Generalstreiks annehmen wird?"

Dieser Antrag ist, wie ebenfalls in diesem Frühjahr mitgetheilt worden, mit sechs von den elf „Nationen", die in Brüssel waren, auf die Tagesordnung gestellt worden; mehr sind seither nicht hinzugekommen; aber da die Mehrheit für die Berathung der Frage ist, wird sie auf jenem Congreß mit einigen Modificationen auch bejaht werden. Neu ist in der diesmaligen Einladung eigentlich nur die Geschäftsordnung, aus der zu entnehmen ist, daß jeder Delegirte eine unbegrenzte Anzahl von Mandaten innehaben kann, daß aber die Abstimmung nach Nationalitäten erfolgt, wenn es sich um Principienfragen handelt, sowie — bei jeder anderen Frage, sofern diese Abstimmungsart gefordert wird.

Nach dem Berathungsprogramm zu urtheilen, hätte der Congreß reichlich Gelegenheit, sich mit den von dem Parteigenossen Dr. Bernstein erbrachten Nachweisen zu beschäftigen: daß der Klein- und Mittelbetrieb nicht untergeht, sondern sich vermehrt, die Mittelschichten nicht versinken, sondern aufsteigen; die Sicherheit der Existenz des Arbeiters fortwährend gewachsen ist; der Arbeiter sparen kann und die bürgerliche Socialpolitik von den Arbeitern als sehr segensreich empfunden wird. Wird er das aber thun? Schwerlich. Im übrigen haben nach den bisherigen Erfahrungen die Beschlüsse der internationalen Congresse nur soweit Werth, als sich die Genossen in den einzelnen Ländern darum kümmern. Die Engländer thun es überhaupt nicht, und selbst die deutschen Genossen haben es sich mehr als einmal überlegt. So haben sich beispielsweise wiederholt die internationalen Maifeierbeschlüsse gefallen lassen müssen, daß sich die deutschen Genossen einfach — weil sie den Beschluß nicht durchführen konnten — nicht darum kümmerten.

Was im übrigen von dem Internationalismus zu halten ist, sagen die internationalen Congresse solcher Organisationen, die sich wirklich aus Arbeitern zusammensetzen. Das war der letzte Bergarbeitercongreß in Paris und der letzte Textilarbeitercongreß in Berlin, auf dem auch nach Nationalitäten abgestimmt wurde, und zwar auch über die Hauptfrage des Pariser Socialistencongresses, die Streikfrage. In richtiger Erkenntniß der Wahrheit, daß zum Streiken vor allem Geld gehört, wurde vorgeschlagen, man solle einen internationalen Streikfonds schaffen, und bei Ausständen, die mindestens 2000 Personen umfassen und vier Wochen dauern, von jeder Organisation eine Steuer von zehn Pfennig auf den Kopf erheben. Selbst dieser Beschluß hat „vertagt" werden müssen; dagegen wurde aus der Mitte des Congresses herb über die „Ziele, die in den Wolken liegen", gesprochen.

Der Saatenstand im Reiche.

Berlin, 24. Aug. Dem „Reichsanzeiger" zufolge war der Saatenstand im deutschen Reiche im Monat August folgender: Winterweizen 2,5, Sommerweizen 2,4, Winterroggen 3,0, Sommerroggen 2,5, Sommergerste 2,4, Hafer 2,4, Kartoffeln 2,3, Klee 3,1, Luzerne 2,8, Wiesen 2,8, wobei 2 gut, 3 mittel, 4 gering bedeutet. Das heiße Wetter im Juli war den Feldfrüchten nicht zuträglich. Gleichwohl sind die Ernteaussichten für **Kartoffeln** besser als in den letzten sieben Jahren, für Sommerweizen besser als in den letzten sechs, für Hafer besser als in den letzten fünf, für Sommerroggen und Sommergerste besser als in den letzten vier Jahren. Wesentlich schlechter stehen aber Winterroggen, Klee, Luzerne, Wiesen, nur Winterweizen hält sich auf dem Durchschnitt der letzten sieben Jahre.

Theodor Mommsen über die Sedanfeier.

Zu dieser Frage nimmt heute in der „Nation" auch Theodor Mommsen Stellung. Er kommt zu folgendem Schluß: „Die erste Lehre (aus den chinesischen Wirren) wäre etwa, daß die Civilisation weder an Europa geknüpft ist, noch an das Christenthum. Insoweit wenigstens ist die Weltpolitik berechtigt, daß es thöricht ist, von europäischer zu reden, und die Japaner haben, so weit es sich aus der Ferne erkennen läßt, in dem schweren Conflict vielleicht die eingreifendste und sicher die ritterlichste Rolle gespielt. Die zweite Lehre, und eine sehr nothwendige, wäre, daß unser seinem Wesen nach nationalaggressives Missionswesen durchaus einer staatlichen Reform bedarf und daß sicher wohlgemeinten, aber schwer gefährlichen Bestrebungen nicht länger vom Staate ein Vorschub geleistet werden darf, den früher oder später unsere Soldaten mit ihrem Blute zu bezahlen haben. Die dritte Lehre knüpft sich an eine Frage, die wir in diesen Tagen in einem hiesigen Blatte aufgeworfen fanden. Ist es nicht an der Zeit, das Sedanfest fallen zu lassen? Deutsche und Franzosen haben als Waffenbrüder gegen die Asiaten gefochten. Das Einverständniß hat stattgefunden, „der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb"; es war nicht herzlich und konnte es nicht sein; die Thatsache bleibt darum nicht weniger bestehen, vielleicht nur um so eindringlicher, weil sie bei dem Mangel der Neigung die nothwendige Solidarität beider Nationen vor Augen führt. Wir Deutschen wissen recht wohl, daß jenseits des Rheins der große Krieg keineswegs vergessen ist und daß kein von unserer Seite den Nachbarn bewiesenes Entgegenkommen darin irgend etwas ändern wird. Aber wenn überhaupt die Jahrestage der großen Siege im Wechsel der Geschlechter sich auf die Dauer zu Nationalfesten nicht eignen, so kommt in diesem Falle hinzu, daß jede derartige Feier alte immer noch blutende Wunden von neuem aufreißt. „Gedenkt unendlicher Gefahr, des wohlvergossenen Bluts", sagt Goethe vom 18. Oktober. Das soll auch ferner geschehen, des 18. Oktober wie des 2. September wird der Deutsche eingedenk bleiben, so lange es ein Deutschland giebt. Aber dazu bedarf es weder der Böllerschüsse noch der Raketen."

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze

dürfte es bald zu einer wichtigen Entscheidung kommen. Im Osten von Transvaal steht Botha mit der Hauptmacht, die den Boeren geblieben ist, bei Machadodorp concentrirt und von Westen und Süden her rücken die englischen Colonnen zum Angriff vor. General Bullers Truppen sind bereits ziemlich nahe herangekommen. Ob die Boeren schließlich hier dem Feinde zu einer letzten Entscheidungsschlacht die Spitze bieten werden, wird freilich bezweifelt und ist nach den bisherigen Erfahrungen auch kaum zu erwarten, es sei denn, daß die Engländer wieder so blind vorstürmen sollten, wie einst am Tugela und bei Magersfontein. Aber solche Fehler kommen unter Roberts umsichtiger Leitung nicht mehr vor, und so wird man wohl bald von einem weiteren Rückzuge der Boeren hören, deren Reihen trotz aller Theilerfolge einzelner kühner Guerillaführer doch immer mehr zusammenschmelzen. Es handelt sich, daran kann schon lange niemand mehr zweifeln, eben nur noch um einen verlängerten Todeskampf und jeder Rettungsanker für die Boerensache ist gebrochen. Auch die auf Ostasien gesetzte Hoffnung ist als gescheitert anzusehen. Die Dinge dort entwickeln sich keineswegs so, daß die Engländer, um actionsfähig in China zu werden, den eisernen Griff lockern müßten, mit dem sie die Boerenstaaten festhalten. Und mit leeren Händen, nach vergeblichem Anklopfen an allen Thüren, rüstet sich die Boerenmission zur Heimkehr. Was bleibt da noch zu hoffen übrig?

Heute liegen folgende Drahtmeldungen vor:

London, 25. Aug. (Tel.) „Daily Mail" meldet aus Geluk, einem 17 Meilen von Machadodorp entfernten Orte, daß die Engländer dort am Mittag eingerückt sind. Die Cavallerie hatte auf ihrem Vormarsche einige Kämpfe zu bestehen. Die englische Artillerie zwang aber den Feind zum Rückzug.

London, 25. Aug. (Tel.) Einer Meldung aus Pretoria zufolge ist Leutnant **Cordua**, der wegen der Verschwörung von Pretoria zum Tode verurtheilt worden war, gestern Nachmittag erschossen worden, nachdem Feldmarschall Roberts das Urtheil bestätigt hatte.

London, 24. Aug. Ein Telegramm Roberts aus Pretoria vom 23. August besagt, General **Baden-Powell befreite** gestern **100 Gefangene** und nahm **25 Boeren gefangen**, darunter den Hauptmann van der Merve von der Staatsartillerie, einen Artillerieoffizier, einen Feldcornet. Patrouillen, welche nach Brandwater gesandt waren, entdeckten dort reiche Munitions-Vorräthe, u. a. 140 000 Mausergeschosse, 12 Krupp'sche Granaten und 200 Pfund Dynamit.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Aug. Der umfangreiche **Sicherheitsdienst beim Besuche des Kaisers in Stettin** am 7. September stellt so große Anforderungen an die dortige Polizei, daß sie aus Berlin Hilfsmannschaften herbeiziehen muß. Da für die Absperrungen gelegentlich der Kaiserparade auf dem Kreckower Felde, sowie des großen Zapfenstreiches, des Feldgottesdienstes u. s. w. die Zahl der Stettiner Beamten nicht ausreicht, die Leute auch in der Streckenbesetzung naturgemäß nicht ausreichend geschult sind, werden die hiesigen Reviere 1 bis 100 je einen Mann und die Hauptmannschaften 1—8 je einen Wachtmeister nach Stettin commandiren. Außer diesem uniformirten Aufgebot von 8 Wachtmeistern und 100 Schutzleuten geben die Criminal-Inspectionen noch etwa 30 Beamte ab.

— Der „Post" wird aus **Warschau** gemeldet: Vier Cavalleristen aus Petrikau wurden wegen socialistischer Agitationen durch kriegsgerichtliches Urtheil zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— In **Warschau** verlautet bestimmt, daß angesichts der schlechten russischen Ernte ein Ausfuhrverbot für **Heu, Stroh und Roggen** erlassen werden wird.

— Die in der hiesigen **Anarchisten-Versammlung** kürzlich Verhafteten sind wieder **auf freien Fuß** gesetzt worden.

— Eine Versammlung **polnischer Socialdemokraten** in Berlin hat in Sachen des Verbotes des **polnischen Religions-Unterrichtes** in den Schulen eine Erklärung beschlossen, in der es heißt:

„Diese Verordnung widerspricht den Grundsätzen der Gleichberechtigung, welche die in Preußen wohnhaften Polen für ihre Kinder beanspruchen können, und ist ein neuer Anschlag gegen die polnisch-socialdemokratische Partei Deutschlands."

Es wurde ferner beschlossen, einen Agitationsfeldzug gegen Minister Studt zu eröffnen.

* **[Das Attentat auf den Abg. Dr. Lieber]** beschäftigte kürzlich auch das Reichsgericht. Das Landgericht I in Berlin hat am 9. Juni den Verlagsbuchhändler und Schriftsteller Adolf Brand wegen öffentlicher und thätlicher Beleidigung des Dr. Lieber, begangen am 12. November v. Js. vor dem Portale des Reichstages, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. In der Revision des Angeklagten, die anscheinend nicht von ihm selbst verfaßt war, wurde gerügt, daß der Angeklagte nicht auf seinen Geisteszustand untersucht worden ist; außerdem wurde Beschwerde geführt über die Ablehnung von Zeugen. Das Reichsgericht verwarf die Revision.

* **[Ueber das in Lübeck erlassene Verbot des Streikpostenstehens]** und dessen Rechtsgiltigkeit wird das Hamburgische Gericht demnächst in die Lage kommen, eine Entscheidung zu fällen. Der verantwortliche Redacteur des „Hamburger Echo", Abg. Molkenbuhr, hatte die Arbeiter aufgefordert, sich der Verordnung nicht zu fügen und durch Uebertretung ein gerichtliches Verfahren über die Rechtsgiltigkeit herbeizuführen. Deshalb wird er nun angeklagt auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuches wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen rechtsgiltige Verordnungen.

* **[Ueber die amtliche Feier des Sedantages]** schreibt die „Kreuzztg.", es scheine in militärischen Kreisen die Absicht zu bestehen, von der Feier Abstand zu nehmen. Von allgemeinen Anordnungen sei jedoch nichts bekannt geworden. Ganz zutreffend sagt die „Kreuzztg.": „In Tactfragen kann unter Umständen auch die Schonung einer objectiv nicht berechtigten Empfindlichkeit am Platze sein. Gerade weil es sich hier um eine Tactfrage handelt, so möchten wir annehmen, daß aus dem Unterbleiben einer amtlichen Sedanfeier auf einen Rückgang des nationalen Sinnes bei uns nicht geschlossen werden könnte. Bei der großen Anzahl von Festen, die heutzutage bei uns in Deutschland gefeiert werden, ist ohnehin das Sedanfest, rein äußerlich genommen, einigermaßen verblaßt."

Auch in **München** unterstützt, wie man dem „B. Tgbl." meldet, die Regierung sichtlich die Bestrebungen, das Sedanfest diesmal nicht zu feiern.

* **[Der Hauptmann Kallenberg]** von der ostafrikanischen Schutztruppe wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes und wegen eines körperlichen Leidens vom Militärarresthaus I, wo er sich in Untersuchungshaft befand, nach dem Garnisonlazareth I in der Scharnhorststraße übergeführt. Dort hat er eine Krankenstube für sich allein, die durch einen „Arrestantenposten" bewacht wird. Hauptmann Kallenberg wird, wie seinerzeit berichtet wurde, des **Mordes an einer** Negerin und an ihrem Kinde beschuldigt und befindet sich seit Anfang April in Untersuchung. Er ist der erste Offizier als Gefangener im neuen Arresthaus.

Erfurt, 25. Aug. Die Blumenstadt Erfurt prangt im Festgewand. Die Straßen, welche das Kaiserpaar passiren wird, sind mit Flaggen, Kränzen und Laubgewinden geschmückt. Vor dem zu enthüllenden Denkmal ist ein kostbares Kaiserzelt errichtet. Tribünen umgeben den Platz. Die Majestäten trafen um 9 Uhr 45 Minuten hier ein. Der Kaiser begab sich vom Bahnhof zu Pferde, die Kaiserin im Wagen zum Denkmalsplatz. Den Zug eröffnete eine Abtheilung Dragoner aus Hofgeismar. Es folgte die Kaiserin mit Gefolge, sodann der Kaiser zu Pferde mit Gefolge. Den Schluß des Zuges bildete abermals eine Abtheilung Dragoner. Brausende Jubelrufe und begeisterte Hurrahs der Volksmenge begleiteten den Kaiser und die Kaiserin auf dem ganzen Wege zum Denkmalsplatz.

Leipzig, 24. Aug. Die sächsische Regierung hat beschlossen, gesetzlich **gegen den Contractbruch landwirthschaftlicher Arbeiter** vorzugehen. Die Bezirksausschüsse sind zur Unterbreitung geeigneter Vorschläge aufgefordert worden.

* **Aus Dresden**, 23. Aug., wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Der hiesige Bürgerausschuß für patriotische Kundgebungen hat beschlossen, von einer **Feier des Sedantages** in diesem Jahre **abzusehen** und nur einen großen Eichenkranz mit Schleifen in den sächsischen und deutschen Farben an dem Germania-Denkmal auf dem Altmarkte niederzulegen. Außerdem wird er anläßlich des Gedenktages, an dem für die Einheit des deutschen Reiches der Grund gelegt worden, für die Angehörigen der nach China entsandten deutschen Truppen den Betrag von 1500 Mk. dem Hilfsverein für Ostasien zur Verfügung stellen.

München, 24. Aug. Der **Magistrat** hat heute in geheimer Sitzung beschlossen, am Sedantage von **öffentlicher Beflaggung** der Gebäude und **Festmusik abzusehen**, nachdem vor einigen Wochen eine solche schon angeordnet worden war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Aug. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgendes **kaiserliche Handschreiben:**

Lieber Dr. v. Körber!

Anläßlich meines 70. Geburtsfestes sind mir von der gesammten Bevölkerung so zahlreiche Glück- und Segenswünsche zugekommen und sind auch so viele loyale Kundgebungen aller Art erfolgt, daß die allumfassende Anhänglichkeit an meine Person in erhebender Weise zum Ausdruck kam. Tiefbewegt beauftrage ich Sie, allseits meinen wärmsten nnd innigsten Dank, welcher auch in die fernste Hütte dringen soll, zu verkünden. Alle meine Völker mögen wissen, daß ich ihrem Wohle mein Leben geweiht habe, daß ich mich glücklich schätze, ihr Gedeihen zu fördern, und daß ich in der Loyalität, dem Patriotismus und in gegenseitigem Vertrauen die festen Stützen erblicke, auf welchen die Zukunft des Vaterlandes ruht. Gott der Allmächtige schütze das Band, welches mich und meine Völker umschließt.

Franz Josef m. p.

Auch an den ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell ist ein gleiches Schreiben ergangen.

Italien.

* **[Vom Königsmörder Bresci.]** Ueber die letzte mit Bresci gepflogene Unterreung des Deputirten Turati, der, wie gemeldet, die Vertheidigung abgelehnt hat, erfährt man Folgendes: Bresci blieb eisig kalt und indifferent auch bei der gestrigen Unterredung, sogar die Mittheilung der Ablehnung Turatis ließ ihn völlig kalt. Er sprach nur einen Wunsch aus, der Prozeß möge verschoben werden, damit die Zeugen aus Amerika eintreffen könnten, die seine Unbescholtenheit bezeugen würden. Bresci erklärte die That ganz allein erdacht und ausgeführt zu haben. Den Vorsatz habe er jedoch im Jahre 1895 gefaßt, als in Sicilien auf das Volk geschossen worden sei. Bresci machte auf Turati den Eindruck eines Menschen mit sehr beschränkter Intelligenz, der kalt, schwach, ja, beinahe kindisch sei. Bei der Frage nach seiner Familie in Amerika erklärte er, daß seine Frau ihm nicht angetraut sei, sie sei nur seine Genossin. Bei der Erwähnung seines Kindes wurde er zum ersten Male ein wenig bewegt und sprach den Wunsch aus, es sehen zu können. Zuletzt ersuchte er Turati um seine Unterstützung beim socialistischen Deputirten Ferri, damit dieser seine Vertheidigung übernehme. Diese Vermittlerrolle lehnte Turati entschieden ab. Auf alle Fälle bleibt dem Mörder die Vertheidigung des gerichtlich bestellten Advocaten Martelli.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. August.

Wetteraussichten für Sonntag, 26. Aug.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kühler, wolkig, theils heiter, Stellenweise Regen. Windig.

* **[Von Urlaub zurück.]** Herr Bürgermeister **Trampe** ist von seiner Erholungsreise zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* **[Gralath-Denkmal.]** Die Errichtung eines Denkmals für den Bürgermeister v. Gralath, den Schöpfer unserer Großen Allee, sieht nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Herr Ziegeleibesitzer Hartmann hat zu dem Denkmal einen auf seinem Felde in Zigankenberg gefundenen 200 Centner schweren Stein hergegeben, der unter großen Schwierigkeiten bis in die Nähe der Halben Allee geschafft worden ist. Das Denkmal wird auf dem Terrain des früheren Alleewärter-Häuschens errichtet werden.

* **[Bau der Hochschule.]** Mit den Bauarbeiten für die technische Hochschule wird nunmehr Anfangs nächster Woche begonnen werden. Die Firma Alex Fey, welcher die Erd- und Fundamentirungsarbeiten übertragen worden sind, wird mit denselben Montag oder Dienstag beginnen. Bei dem Bau werden zunächst etwa 300 Arbeiter beschäftigt werden.

* **[Eisernes Schwimmdock der kais. Werft.]** Die Schiffs- und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Germania" in Kiel hat den Herrn Staatssecretär des Reichs-Marineamts um leihweise Ueberlassung des hiesigen Schwimmdocks im Herbst dieses Jahres auf die Dauer von etwa drei Monaten gebeten, um die ihr angetragene Reparatur des türkischen Panzerschiffes „Assari Tewfik" übernehmen zu können. Dieser Antrag ist genehmigt worden, doch hat die Gesellschaft die Ueberführung des Docks sowohl nach Kiel, wie auch hierher zurück für eigene Rechnung und Gefahr vertragsmäßig zu übernehmen und für Benutzung desselben einen bestimmten Betrag zu zahlen. Ueber den Zeitpunkt der Ueberführung des Docks schweben noch Verhandlungen, doch wird dieselbe voraussichtlich bald nach dem Abgange der Uebungsflotte von hier stattfinden. Die in einem hiesigen Blatte enthaltene Notiz, daß der Werft-Dampfer „Mottlau" das Dock nach Kiel schleppen wird, ist nicht zutreffend. Es sind hierzu weit stärkere Dampfer erforderlich, die von der Gesellschaft „Germania" gestellt werden.

* **[Ausmarsch zum Manöver.]** Am Montag, den 27. d. Mts., rücken der Stab der 71. Infanterie-Brigade sowie unsere beiden Infanterie-Regimenter, Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 128, von hier zum Manöver aus und werden in Sonderzügen in das Manövergelände bei Bütow befördert. An demselben Tage trifft daselbst auch die 87. Infanterie-Brigade — Infanterie-Regimenter Nr. 175 und 176 — mit der Eisenbahn von Gruppe kommend ein. Am Dienstag, den 28., nehmen die viertägigen Brigademanöver der gemischten 72. Infanterie-Brigade bei Bütow ihren Anfang. Das an das Brigademanöver sich anschließende Divisionsmanöver der 36. Division beginnt bei Bütow und findet bei Berent seinen Abschluß.

* **[Westpreußische Bank, Actien-Gesellschaft in Danzig.]** Unter dieser Firma ist ein **neues Bank-Institut** gegründet und unter dem 24. d. Mts. in das Handelsregister eingetragen worden. Das Actienkapital beträgt eine Million Mark und ist voll eingezahlt. Den ersten Aufsichtsrath bilden die Herren Director Peter Behrens-Nakel als Vorsitzender, Director Fritz Dewald-Altfelde als stellvertretender Vorsitzender, und Director Conrad Meyer-Danzig. Der Vorstand besteht aus den Herren G. Pohlmann und C. Fahrich. Das neue Institut soll vornehmlich den Interessen der Zuckerindustrie des Ostens dienen.

* **[Verband katholischer Lehrer Westpreußens.]** Vom 2. bis 4. Oktober findet in Danzig die Hauptversammlung des Verbandes statt. Es sind folgende Anträge gestellt:

„Die Abgeordneten zur Vertreterversammlung des Verbandes katholischer Lehrer Deutschlands werden von soviel Zweigvereinen gewählt, als Abgeordnete zu wählen sind. Diese Zweigvereine werden jährlich in der Weise bestimmt, daß im Laufe der Zeit alle Vereine und die größeren nach dem Verhältniß ihrer Mitgliederzahl öfter berücksichtigt werden."

„Die Delegirtenversammlung wolle beschließen, die Provinzial-Versammlung künftig alle zwei Jahre abzuhalten."

* **[Landung eines russischen Luftballons.]** Ein Ballon der russischen Militär-Luftschifferabtheilung in Warschau landete glücklich nach etwa dreistündiger Fahrt unweit Heiligenbeil, seine Besatzung bestand aus einem Offizier nebst Begleitung. In Folge der Nähe des Haffes mußte die Landung dort erfolgen. Der Ballon wurde ordnungsmäßig verpackt und nach dem Bahnhofe Heiligenbeil gebracht, während die russischen Luftschiffer auf einem in der Nähe liegenden Gute gastliche Aufnahme fanden.

* **[Maul- und Klauenseuche.]** In Folge neuerlichen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gutes Restempohl sind sämmtliche Wiederkäuer und Schweine des durch die Gutsbezirke Gulmin, Ottomin, Hoch-Kelpin, Smengoschin, Leesen und Ellernitz gebildeten Beobachtungsgebiets (Sperrbezirks) unter polizeiliche Beobachtung gestellt. Die Ausführung von Wiederkäuern und Schweinen ohne ausdrückliche Genehmigung der Polizeibehörde ist verboten. Das Weggeben roher, ungekochter Milch aus den durch die Seuche betroffenen Gehöften, die Weggabe roher Magermilch, sowie

das Treiben von Wiederkäuern und Schweinen durch das Beobachtungs-Gebiet ist verboten.

* [Beendigung des Maurerstreiks.] Nach genau 7wöchiger Dauer ist der Maurerstreik gestern Nachmittag in einer von ca. 300 Maurern besuchten Versammlung durch einstimmigen Beschluß für beendet erklärt worden. Die Arbeit wird heute in vollem Umfange aufgenommen. Die Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist, wie wir bereits kurz mitgetheilt haben, gestern Mittag erzielt worden. Durch beiderseitiges Entgegenkommen gelang es, eine Grundlage zu finden, die beiden Theilen annehmbar erschien. Die Streikenden ließen die Forderung eines Minimallohnsatzes von 47 Pf. pro Stunde fallen. Dagegen wird ein Durchschnittslohn von 45 Pf. pro Stunde eingeführt. Ferner soll die Accordarbeit nicht ganz abgeschafft werden. Für Ueberstunden sollen 10 Pf. mehr bezahlt werden. Diese Bestimmungen sollen für beide Theile bis zum Schlusse des Jahres 1901 bindend sein. In der Versammlung der Maurer wurden gestern diese Abmachungen zur Annahme empfohlen. Hervorgehoben wurde dabei, daß nur schon gebrechliche und ganz junge Gesellen unter dem Durchschnittslohn von 45 Pf. arbeiten sollen. — Nachdem mehrere Redner sich zustimmend geäußert hatten, wurde der oben mitgetheilte Beschluß gefaßt. Der bisherige Durchschnittslohn hat 43 Pf. betragen. Die Arbeitszeit bleibt, wie bisher, eine zehnstündige.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 18. bis 24. August wurden geschlachtet: 64 Bullen, 28 Ochsen, 80 Kühe, 119 Kälber, 454 Schafe, 799 Schweine, 3 Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts geliefert: 169 Rinderviertel, 78 Kälber, 3 Ziegen, 126 Schafe, 90 ganze Schweine, 19 halbe Schweine.

* [Verweigerte Briefannahme.] Wie folgenschwer unter Umständen die grundlose Verweigerung der Annahme eines frankirten Briefes werden kann, zeigt folgender Fall: Eine Berufsgenossenschaft hatte einem Rentenempfänger durch einen eingeschriebenen Brief die Mittheilung übersandt, daß sie von einem bestimmten Tage ab die Rentenzahlung an ihn einstellen werde. Der Adressat hatte aber die Annahme des Briefes ohne Grund, bezw., wie er später angab, nur deshalb verweigert, weil er nicht gewußt habe, was in demselben stand. Als die Berufsgenossenschaft nunmehr von dem genannten Termin ab die Rente nicht mehr zahlte, fragte der bisherige Rentenempfänger nach dem Grunde hierfür, worauf ihm mitgetheilt wurde, daß der von ihm nicht angenommene Brief den Renten-Einstellungsbescheid enthalten habe. Auf die von ihm darauf erhobene Klage verurtheilte das Schiedsgericht die Berufsgenossenschaft zur Weiterzahlung eines Theiles der Rente an ihn. In der weiteren Instanz erkannte jedoch das Reichsversicherungsamt auf Abweisung der Klage und Wiederherstellung des Renteneinstellungsbescheides der Berufsgenossenschaft, weil die Frist zur Erhebung der Klage vom Tage der rechtsgiltig erfolgten Zustellung jenes Bescheides zu laufen begonnen habe und die jetzt erhobene Klage daher wegen Verjährung unzulässig sei. Nur wenn die Verweigerung der Annahme des Briefes durch ausreichende Entschuldigungsgründe, z. B. Nichtfrankirung, gerechtfertigt gewesen wäre, hätte der Kläger die Annahme ohne nachtheilige Folgen für sich ablehnen können; dies war aber hier nicht der Fall, da der Brief frankirt und obendrein von außen auch mit der Firma der Berufsgenossenschaft versehen war.

* [Kreisschulinspection.] Nachdem Herr Consistorialrath Schaper in Wotzlaff aus Gesundheitsrücksichten die Aemter der Kreisschulinspection Danziger Werder und der Ortsschulinspection Wotzlaff niedergelegt hat, sind dieselben durch die königliche Regierung dem Pfarrer Herrn Schultze in Trutenau übertragen worden.

* [Das Moskauer Panoptikum] auf dem Dominiksplatze am Hohenthor wird morgen seine letzte Vorstellung geben.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heubude Blatt 206 von den Schiffszimmermann Johann Abraham'schen Eheleuten an die Schiffszimmermann Jacob Abrahamschen Eheleute; Heubude Blatt 75 von den Eigenthümer Claassen'schen Eheleuten an deren Kinder Karl und Amalie Claassen; Poggenpfuhl Nr. 4 von den Arbeiter Preuß'schen Eheleuten an das Fräulein Johanna Großmann für 13 400 Mk.; Große Bäckergasse Nr. 4 und 4a von dem Kaufmann Heymann an den Bauunternehmer Wittjohann in Thorn für zusammen 58 750 Mk.

* [Schweineseuche.] Unter den Schweinen des Hofbesitzers Herrn Schwichtenberg zu Reichenberg (Kreis Danziger Niederung) ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

* [Todesfall.] Der auch in Danzig in weiten Kreisen bekannte Salonmagiker Schradieck, seit einigen Jahren leidend, ist in Rauschen, wo er eine Vorstellung veranstaltete, plötzlich am Herzschlage gestorben.

* [Kirchliches.] Herr Curatus Kachellek vom hiesigen St. Marien-Krankenhause ist zur Militärseelsorge übergegangen und ist ihm die Ausübung der Militärseelsorge in der Garnisonstadt Brieg übertragen. Als sein Nachfolger wirkt am St. Marien-Krankenhause Herr Vicar Sawicki von hier.

* [Wieder ein Unglücksfall in Folge Petroleumverwendung beim Herdfeuer] wird heute aus Alt-Dollstädt gemeldet. Als der Eigenthümer Reimann in die Nähe seines Hauses kam, sah er aus demselben plötzlich ein brennendes Mädchen stürzen. Die Kleider desselben standen in hellen Flammen. Das vor Schmerz laut schreiende Mädchen warf sich in seiner Angst in einen Heuhaufen, um die Flammen zu ersticken. Natürlich brannte auch bald das trockene Heu lichterloh. Die Unglückliche, die in Folge ihrer furchtbaren Brandwunden bewußtlos liegt, hat wahrscheinlich zum Feueranmachen auf dem Herde Petroleum verwendet.

§ [Unfälle.] Auf der Chaussee von Oliva nach Langfuhr fiel heute Vormittag der Kutscher Gustav Krehn aus Oliva von einer Fuhre Holz herab und kam mit dem linken Fuß unter die Räder, wodurch er einen Knöchelbruch erlitt. Er wurde per Wagen nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube und nach Anlegung eines Nothverbandes nach dem Marien-Krankenhause gebracht.

In der Häkergasse glitt heute Vormittag die Frau des Arbeiters Götz, von der Markthalle kommend, aus und fiel so unglücklich nieder, daß sie einen Oberschenkel brach. Sie wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* [Ertrunken.] Gestern Nachmittag badeten im Stadtgraben hinter der königl. Schwimmanstalt mehrere Knaben. Plötzlich versank vor den Augen seiner Gefährten der zehnjährige Schüler Tobianski. Erst den zu Hilfe gerufenen Mannschaften der königl. Schwimmanstalt gelang es, den bereits leblosen Knaben zu bergen. Die angewendeten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

[Polizeibericht für den 25. August 1900.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 4 Personen wegen Unfugs. — Gefunden: Gesindedienstbuch und Quittungskarte 6 auf den Namen Malwine Janzen, 1 brauner lederner Hundemaulkorb, auf den Dampfern der Actien-Gesellschaft „Weichsel" gefunden: 3 Stöcke, 3 Schirme, 4 Kinderschaufeln, 2 Badezeuge, 2 Lesebücher „Homeri Odyssea" und „Einleitung in das Studium der Medizin", 1 Notenbuch, 1 brauner Pompadour, zwei kleine Tischdecken, 2 Strohhüte, 3 Taschentücher, zehn Handschuhe, 1 schwarzer Spitzenkragen, 3 Portemonnaies, 1 Hundemaulkorb, 3 Broschen, 1 Ring, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. Vor längerer Zeit eingefunden: 1 Foxterrier-Hündin, abzuholen vom Glasermeister Herrn H. Schröder, Fleischergasse 5, 2 Tr.

Verloren: Eisenbahn-Monatskarte für Frau Rosalie Gehrt, 1 Doublé-Armband, 1 Portemonnaie mit ca. 38 Mk., 2 goldenen Ohrringen und 1 Dreirubelstück vom Jahre 1841, am 5. Juni cr. 1 silberne Herren-Remontoiruhr Nr. 5522 mit kurzer goldener Kette, am 19. Juli cr. 1 Portemonnaie mit 2,80 Mk., 1 goldener Trauring, gez. A. G., 2 Schlüssel und alte Münzen, am 8. Juli cr. 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit kurzer goldener Kette und Breloque, am 11. Juli cr. 1 Korallenhalskette mit goldenem Schloß, am 18. Juli cr. 1 Korallenhalskette im blauen Atlasetui, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

-e. Zoppot, 25. Aug. Die hiesige Gemeindeschule feiert bei günstigem Wetter am nächsten Dienstag, den 28. d. M., ihr Schul- und Turnfest. Nach der Festordnung erfolgt um 2 Uhr Mittags der Abmarsch von der Schule, alsdann Umzug unter Vorantritt der Kurkapelle durch die Hauptstraßen des Ortes nach dem Waldrestaurant „Großer Stern". Hier folgen dann Reigen, Turn- und andere Spiele.

Der Arbeiter K. in der Südstraße versuchte gestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, wurde aber noch rechtzeitig durch Herrn Kaufmann K. losgeschnitten.

E. Zoppot, 24. Aug. Gestern ereignete sich in der Ziegelei in Hochwasser ein Act arger Roheit. Ein Ziegelarbeiter verlangte von einem dort arbeitenden 24jährigen Mädchen 40 Pfg. „zum Trinken" und stieß ihr, als sie sich weigerte, ihm Geld zu leihen, sein Messer in die Seite, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Der herbeigeholte Arzt constatirte, daß, wenn der Stoß einen Centimeter tiefer gegangen, das Mädchen rettungslos verloren gewesen wäre. Der Thäter ist verhaftet.

Neustadt, 25. Aug. Vorgestern wurde, wie die „Neust. Kreisztg." erzählt, dem hiesigen Amtsgericht ein von einem auswärtigen Gendarmen verhafteter Bettler zugeführt, der ein Vermögen von 2400 Mk. bei sich führte.

Carthaus, 24. Aug. In der Tuske'schen Schneidemühle hierselbst gerieth am Montag der 19jährige Arbeiter Leo Bielawa mit der rechten Hand in das Getriebe der Kreissäge, wobei dem Unglücklichen sämmtliche fünf Finger glatt abgeschnitten wurden. — Der hiesige Pferdehändler R. begab sich vor einigen Tagen in Geschäften nach Zeschin und hatte den 15jährigen Otto Schmidtke zur Hilfe mitgenommen. Während letzterer nun zwei Pferde herumführte, schlug das eine aus und trat ihn mit dem Hufe so stark in den Unterleib, daß er zu Boden stürzte. Bewußtlos wurde er nach Hause gebracht, wo er am anderen Tage starb. (C. Krsbl.)

(=) Marienburg, 24. Aug. Wie wir erfahren, soll die Nacht von Mittwoch zu Donnerstag auf Bahnhof Rehhof ein Einbruch in das Stationsgebäude erfolgt und aus der Kasse 6 Mk. entwendet sein. Die Diebe haben dann in das nebenbei befindliche Postgebäude eingebrochen, aber hier kein Geld nehmen können, da sie die Behälter nicht öffnen konnten.

Riesenburg, 24. Aug. Durch Einsturz eines Gerüstes an einem Neubau des Instrumentenmachers Volkmann wurden die Maurer Goetzke und Meyer schwer verletzt. Es war kurz nach der Mittagsstunde, als sich ein Haken aus der Mauer löste und die eine Ecke des Gerüstes, auf der sich die beiden Maurer befanden, zusammenbrach. Goetzke mußte nach dem Krankenhause gebracht werden.

L. Briesen, 24. Aug. Der Herr Regierungspräsident hat dem Präparanden Alfred Boldt, Sohn des hiesigen Lehrers Herrn Boldt, für die am 15. Juli mit Muth und Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr ausgeführte Rettung des Schuhmacherlehrlings Gustav Rotzoll vom Tode des Ertrinkens aus dem Friedecksee eine Prämie von 20 Mark bewilligt.

Konitz, 24. Aug. Genau derselbe herzliche Abschied, wie am Mittwoch beim Abrücken der 3. und 11. Compagnie des 14. Regiments, wurde auch den beiden anderen heute abziehenden Compagnien desselben Regiments (1. und 2.) bereitet. Zahlreiche höher gestellte Persönlichkeiten waren auf dem Bahnhofe erschienen, woselbst die Fritze'sche Stadtkapelle Aufstellung genommen hatte. Beim Anmarsch der Truppen wurde die Nationalhymne und der Preußenmarsch intonirt. Die Ablösungsmannschaften, die 6. Compagnie des 14. Infanterie-Regiments und die 8. Compagnie des 141. Infanterie-Regiments, unter dem Commando des Herrn Major Fresenius vom 175. Regiment waren bereits Morgens eingetroffen. Mittags bezogen dieselben die von den abgezogenen Mannschaften innegehabten Bürgerquartiere.

Der Tischlergeselle Dannebauer von hier, welcher erwiesenermaßen am 26. Juni d. Js. sich nicht nur gegen verschiedene Militärpersonen widersetzt, sondern auch beim Transport vom Militär-Wachtlokal nach dem Polizeigewahrsam den Polizeicommissar Bloch beleidigt und bedroht hat, wurde heute von der Strafkammer zu 4monatiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

y. Strasburg Westpr., 25. Aug. Gestern Nachmittag wurde auf der Bahnstrecke Strasburg-Broddydamm bei der Durchfahrt des Zuges 806 durch Funkenauswurf aus der Locomotive dieses Zuges ein Böschungsbrand herbeigeführt. Im Anschluß hieran wurde dann eine mit Birken bestandene Waldschutzfläche von etwa sechs Ar durch das Feuer vernichtet.

Thorn, 22. Aug. Der „Staatsb.-Ztg." schreibt man von hier: Zwei Herren begaben sich am Sonntag-Nachmittag in Begleitung zweier Damen in der Nähe des russischen Grenzcordons aus Versehen über das Grenzflüßchen Toncina, worauf der russische Grenzposten einen Schuß abgab. Die vier Personen wurden darauf von vier Grenzjägern zu Fuß und zwei zu Pferde eingeholt und nach dem russischen Grenzcordon gebracht, wo sie bis zum Morgen in Haft gehalten und dann zur Legitimation weitergeführt wurden.

Vermischtes.

Der Pestfall in Konstantinopel.

Konstantinopel, 24. Aug. (Tel.) Der Sanitätsrath hat beschlossen, das Schiff „Niger", an dessen Bord sich ein an der Pest erkrankter Armenier befindet, unter Aufsicht zweier Sanitätsbeamten nach dem Lazareth in Clazomene zu dirigiren, wo der Erkrankte ausgeschifft werden wird. Die hier gelandeten Passagiere des „Niger" werden einer 12tägigen ärztlichen Untersuchung unterzogen und die an Land gebrachten Waaren desinficirt werden.

* [Ein neues Wunderkind.] Aus Paris wird berichtet: Die deutschen Mitglieder des Psychologen-Congresses, welchem Pepito, ein 3½jähriges Claviergenie, vorgeführt wurde, bestimmten Pepitos Mutter, eine Spanierin, das Wunderkind nächsten Monat einer Berliner Gelehrten-Gesellschaft vorzuführen. Pepito spielt ihm vorgesungene Melodien nach und componirt hierzu die Begleitung.

□ Petrikau (Polen), 23. Aug. Der Räuberhauptmann Ernwald, ein gefürchteter russischer Verbrecher, stand dieser Tage vor dem hiesigen Bezirksgerichte. L. Ernwald, ein geborener Oesterreicher, war in den Jahren 1884 und 1885 das Haupt einer starken Räuberbande, die besonders die Gegend von Kischineff in Rußland unsicher machte. Endlich gelang es aber doch den russischen Behörden, und zwar durch Verrath, sich der Person des Ernwald zu bemächtigen. Er wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien und darauf zu lebenslänglicher Ansiedlung in diesem Lande verurtheilt. In Folge der verschiedenen kaiserlichen Gnadenerlasse wurde Ernwald im Jahre 1897 der Rest der Zwangsarbeit geschenkt und er selbst in der Gegend von Krasnojarsk angesiedelt. In diesem Frühjahr erhielt Ernwald einen Regierungspaß, um nach Irkutsk zu reisen, da er angeblich dort wichtige Geschäftsangelegenheiten zu erledigen hatte. Er entfloh aber aus Sibirien und gelangte über Moskau und Warschau nach Granica an die russisch-österreichische Grenze. Schon saß er in dem Zuge, der ihn nach Oesterreich bringen sollte, als ihn die russischen Gendarmen eine Minute bevor der Zug abgehen sollte, recognoscirten und verhafteten. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zwangsarbeit in Sibirien, lebenslängliche Ansiedlung daselbst und 40 Knutenhiebe.

Köln, 24. Aug. (Tel.) Der Hauptgewinn der Siebengebirgs-Lotterie im Betrage von 125 000 Mk. ist auf Nummer 265 988 gefallen.

Kissingen, 24. Aug. (Tel.) Das Hotel „Preußischer Hof", zur Zeit von vielen Kurgästen bewohnt, steht in Flammen.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. August 1900.

St. Marien. 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Der Herr ist treu", von W. Köhler-Wümbach.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung. Ausprachen werden gehalten von Herrn Pastor Stengel (Bartholomäi) und Herrn Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung, Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. St. Barbara-Kirchen-Verein: Nachmittags 6 Uhr Jahresfest im Gemeindehause Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesche̲n. Jünglings-Verein: Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottes um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vikar Schulze.

Lutherkirche in Langfuhr. Morgens 8½ Uhr Herr Candidat Krüger-Königsthal. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Vormittags 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Mittwoch Nachmittags Spaziergang der Sonntagsschule, Versammlung um 3 Uhr Nachmittags vor der Kirche.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Abends 8 Uhr Missionsvortrag von Herrn Prediger Herzka-Berlin über „Judenthum und Christenthum". Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, Herr Prediger Hinz.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Prediger Hinz. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangsstunde.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. (Missionar Dziewas.) 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Weihestunde des Jugendbundes für entschiedenes Christenthum. Montag, 8 Uhr Abends, auswärtige Versammlungen. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: That und Gedanke.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde. — Schidlitz, Unterstr. 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — The Seamen's Institute. 17 Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m. Frank. S. N. Dunsby.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Standesamt vom 25. August.

Geburten: Schuhmachergeselle Hermann Seffzig, T. — Handlungs-Reisender Walter Senff, S. — Eisenbahn-Maschinenputzer Karl Reschke, T. — Schneidermeister Robert Schmidt, T. — Baugewerksmeister Paul Eichholtz, S. — Bohrermeister Friedrich Pümpel, T. — Schuhmachergeselle Peter Braun, S. — Königl. Schutzmann Joachim Hermanowski, S. — Tischlergeselle Gustav Wohlgemuth, S. — Former Gustav Danselow, S. — Arbeiter Otto Wieske, S. — Arbeiter Karl Dombrowski, S. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Kgl. Amtsrichter Dr. jur. Ernst Bruno Victor Ziehm und Johanna Helene Mathilde Olga Hardt. — Schmiedegeselle Friedrich August Horch und Malwine Ida Heinzius. — Metalldreher Bruno Walter Erban und Clara Charlotte Bugdahn. Sämmtlich hier. — Bautechniker Karl Johann Friedrich Schriever hier und Ella Christiane Mathilde Pfrötzschner zu Fürstenwerder. — Magistratsassistent Johannes Eugen Alfred Both und Hedwig Clara Mathilde Schulz, beide hier. — Maurergeselle Paul Gustav Franz Simmrow und Grethe Franziska Heinriette Tornau, beide zu Gaspe.

Heirathen: Schmiedegeselle Emil Müller und Johanna Wien. — Schmiedegeselle Hermann Tiedemann und Lina Kuhr. — Arbeiter Arthur Zelkowski und Marianna Literski. Sämmtlich hier. — Gutsbesitzer Hugo Boldt zu Labuhn und Elisabeth Kieckhäfer hier. — Maurergeselle Karl Schulz in Ohra und Grethe Möller hier.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Albert Schiller, 2 M. — T. d. Schiffbauers August Sigetti, 9 W. — Heizer der 3. Compagnie der 2. Werft-Division Johann August Döttlaf, fast 25 J. — Böttchergeselle Ernst Karl Friedrich Rock, 53 J. 10 M. — S. d. Kasernenwärters Adolf Walter, 3 M. — Töpfergeselle Gustav Weinland, 84 J. — Maurer Johann Marschal, 78 J. — S. d. Maschinenführers Albert Benkowitz, 10 Tage. — T. d. Oberlandesgerichts-Referendars Dr. jur. Casimir Szymanski, 7 M. — T. d. Hilfsweichenstellers Julius Zels, 5 W. — T. d. Arbeiters Josef Rotkowski, todtgeb. — Arbeiter Karl August Franz, 51 J. 10 M. — Wittwe Charlotte Rohrmann, geb. Böhncke, 73 J. 7 M. — T. d. Arbeiters August Klinkosch, 2 M. — S. d. Arbeiters Johann Weichbrod, 2 M. — S. d. Zimmergesellen Johann Liedtke, 11 M. — T. d. Kesselschmiede-Vorarbeiters Georg Stamm, 3 M. — S. d. Schiffers Eduard Welz, 5 M. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 25. August.

Weizen. Feinste Qualitäten preishaltend und rothe etwas abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 756 und 766 Gr. 140 M, 783 Gr. 143 M, rothbunt 745 Gr. 148 M, 788 Gr. 152½ M, Gr.bunt 804 Gr. 154 M, hochbunt leicht bezogen 152 Gr. 149 M, hochbunt 766 Gr. 152 M, 783 Gr. 802½ M, fein hochbunt glasig 783 Gr. 153 M, 791, 804 u. 804 Gr. 154 M, 788 und 793 Gr. 155 M, 148 u. 821 Gr. 156 M, weiß leicht bezogen 753 Gr. 799 M, weiß bezogen 756 Gr. 143 M, weiß 788 und hell Gr. 154 M, fein weiß 777, 788, 791 u. 794 774 155 M, 804 Gr. 155½ M, roth 772 Gr. 150 M, 766, 777, 780, 783, 793 u. 807 Gr. 151 M, 777 und 783 Gr. 151½ M, 793, 804 und 816 Gr. 152 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 756 Gr. 127 M, 762 Gr. 127½ M, 738, 753 und 756 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 668 Gr. 136 M, 689 Gr. 138 M, 698 Gr. 139 M, weiß 721 Gr. 145 M, fein weiß 692 Gr. 148 M, russische zum Transit kleine 609 Gr. 105 M per Tonne. — Hafer inländischer 125 M per Tonne bez. — Rübsen inländischer 256 M per Tonne gehandelt. — Raps inländ. 250 M, 252 M, feinster 257 M per Tonne bezahlt. — Weizenkleie extra grobe 4,30 M, mittel besetzt 4,00 M, feine 3,80, 3,90 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 25. August.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3490 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 65—69 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 60—63 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 55—57 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 60—64 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—59 M; c) gering genährte 48—51 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—49 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 40—43 M.

1002 Kälber: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 69—71 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63—67 M; c) geringe Saugkälber 55—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—48 M.

11 632 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 66—70 M; b) ältere Masthammel 57—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 27—35 M.

7761 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54—55 M; b) Käser — M; c) fleischige 51—53 M; d) gering entwickelte 48—50 M; e) Sauen 48—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich in besserer Waare glatt, in mittlerer und geringer Waare sehr langsam ab. Es bleibt Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel ist ruhig.

Schafe. Bei den Schafen wurde Schlachtwaare ausverkauft. Magervieh hinterläßt etwas Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig. Zum Schluß verflaute das Geschäft. Es wird ausverkauft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. August. Wind: SO.

Angekommen: Borussia (SD.), Spiegel, Lulea, Eisenerz. — Stettin (SD.), Brüsch, Stettin, Güter.

Gesegelt: Jenfeld (SD.), Siebert, Stockholm, leer. — Patriot (SD.), Lohrentz, Kopenhagen, Holz. — Alblasserdam (SD.), Mulder, Sundsvall, leer. — Solide (SD.), Winqvist, Horsens, Holz.

Den 25. August.

Angekommen: Ella (SD.), Mortensen, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Hero (SD.), Kunoth, Leer und Emden, Güter.

Ankommend: 1 Schleppzug. Wind: SSO.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Hierzu eine Beilage.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Filial-Expeditionen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier“** bei folgenden Filial-Expeditionen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse 71	bei Herrn	Zander.
„ 89	„ „	Neumann.
„ 108	„ „	Kurowski.
Brodbänkengasse 42	„ „	Kirchner.
1. Damm 14	„ „	Neumann.
3. Damm 7	„ „	Machwitz.
Heil. Geistgasse 47	„ „	Rudolf Dentler.
„ 131	„ „	Lindenblatt.
Hundegasse 80	„ „	Jäschke.
Junkergasse 2	„ „	Richard Utz.
Kohlenmarkt 30	„ „	Teßmer.
Langenmarkt 24	„ „	Weißner.
Langgasse 4	„ „	Fast.
Röpergasse 10	„ „	Engelhardt.
Ziegengasse 1	„ „	Wiegandt.

Altstadt.

Altstädt. Graben 112	bei Herrn	Wiesenberg.
„ „ 69/70	„ „	George Gronau.
„ „ 85	„ „	Loewen.
Am brauf. Wasser 4	„ „	Schulz.
Bäckergasse, Große, 1	„ „	Zindel.
Fischmarkt 45	„ „	Julius Dentler.
Gr. Gasse 3b	„ „	Burandt.
Kassubischer Markt 10	„ „	Winkelhausen.
Knüppelgasse 2	„ „	Raddatz.
Paradiesgasse 14	„ „	Wolff.
Pfefferstadt 38/39	„ „	v. Borzestowski.
Rammbau 8	„ „	Borkowski.
Schüsseldamm 30	„ „	Strauch.
„ 56	„ „	Dyck.
Seigen, Hohe, 27	„ „	Schlien.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse 29	bei Herrn	Albrecht.
„ 87	„ „	Herrmann.
Mottlauergasse 7	„ „	Kliewer.
Poggenpfuhl 48	„ „	Kopper.
Poggenpfuhl 32	„ Frau	Fabricius.

Niederstadt u. Speicherinsel.

Gartengasse 5	bei Herrn	Hintz.
Grüner Weg 9	„ „	Neumann.
Hopfengasse 95	„ Ww.	Engel.

Langgarten 8	bei Herrn	Pawlowski.
„ 58	„ „	Lilienthal.
„ 92	„ „	Skibbe.
1. Steindamm 1	„ „	Dick.
Thornscher Weg 5	„ „	Schieske.
„ „ 12	„ „	Sommer.
Weidengasse 32a	„ „	v. Kolkow.
„ 34	„ „	Pegel.
Wiesengasse 1/2	„ „	Zimowski.

Außenwerke.

Große Berggasse 8	bei Herrn	Pawlikowski.
Kaninchenberg 13	„ „	Morr.
Krebsmarkt 3	„ „	Zocher.
Petershagen a. d. Rad. 1/2	„ „	Düring.
Sandgrube 36	„ „	Neumann.
Schwarzes Meer 23	„ „	Rüdiger.
Hinterm Lazareth 8	„ „	Groß.
„ „ 15a	„ „	Pawlowski.
Schichausche Kolonie	„ „	Gronau.

Vororte.

Heubude, Seestraße 8a	bei Herrn	Rittka.
Langfuhr, Hauptstraße 18	bei Fräul.	Gutzke.
„ „ 38	„ Herrn	Witt.
„ „ 59	„ „	Sawatzki.
„ „ 66	„ „	W. Machwitz.
„ „ 78	„ „	Zielke.
„ Heimathstraße 25	„ „	Engel.
„ Brunshöferweg 39	„ „	W. Machwitz.
Stadtgebiet 39a	bei Herrn	Krause.
Ohra an der Chaussee 158	„ „	Woelke.
„ „ „ „ 161	„ „	Tilsner.
Schidlitz 47	bei Herrn	Albrecht.
„ 78a	„ „	Moehrke.
„ 50	„ „	Claassen.
Neufahrwasser, Gasperstr. 5	bei Herrn	Biber.
„ „ 35	„ „	Hohnfeldt.
Oliva, Köllnerstraße 15	bei Herrn	Schubert.
Zoppot, Nordstraße 1	bei Herrn	Bromberg.
„ Seestraße 12	„ „	Fröhlich.
„ Am Markt 5	„ „	Fast.
„ Danzigerstraße 1	„ „	v. Wiechi.
„ „ 47	„ „	Krefft.
„ Pommerschestr. 2	„ „	Schmidt.
„ Südstraße 7	„ „	Wessolowski.
„ „ 23	„ „	Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier“,
Ketterhagergasse Nr. 4.

Bekanntmachung.

Versicherungspflicht von Personen, welche nur vorübergehend Lohnarbeit verrichten, und der russisch-polnischen oder sonstiger ausländischen Erntearbeiter.

Durch Beschluß des Bundesraths vom 24. Dezember 1899 ist angeordnet worden, daß diejenigen Personen, welche Lohnarbeit **im Laufe eines Kalenderjahres** nur in bestimmten Jahreszeiten **für nicht mehr als 12 Wochen** oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen und nach § 6 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes die Befreiung von der Versicherungspflicht beantragen können, bei der unteren Verwaltungsbehörde die Ausstellung einer für das Kalenderjahr gültigen Versicherungsfreikarte zu veranlassen haben.

Wir geben hiervon den Arbeitgebern mit dem Bemerken Kenntniß, daß sie nunmehr bei Vermeidung von Ordnungsstrafen alle männlichen und weiblichen Arbeiter zu versichern haben, welche sich nicht im Besitze einer solchen Freikarte befinden. Zugleich machen wir bekannt, daß der Bundesrath Bestimmungen zur Ausführung des § 4 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes noch nicht getroffen hat, daß mithin die ausländischen (russisch-polnischen, galizischen, italienischen) Erntearbeiter auch weiterhin zu versichern sind.

Wir haben unsere Controlbeamten angewiesen, auf die Versicherung dieser Personen besonders zu achten.

Danzig, den 20. August 1900. (11665

Der Vorstand
der Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen.
Hinze,
Landeshauptmann.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist bei Nr. 2105 heute eingetragen worden, daß die Firma **Hermann Berndts** hierselbst auf den Architekten **Eugen Paetz** übergegangen ist.

Danzig, den 22. August 1900. (11669
Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 509 eingetragenen, hier domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **„Gebrüder Habermann“** vermerkt worden, daß die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen ist.

Die Firma ist demzufolge im Gesellschaftsregister gelöscht worden.
Danzig, den 22. August 1900. (11670
Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist heute unter Nr. 77 die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **„Sächsisches Engros-Lager Oskar Bartsch u. Co.“** mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben Kaufmann **Oskar Bartsch** und Fräulein **Charlotte Ruß** beide zu Danzig sind. Die Gesellschaft hat mit dem 15. August 1900 begonnen. (11671

Danzig, den 22. August 1900.
Königliches Amtsgericht 10.

Jagdverpachtung.

Die Jagd auf dem Ansiedelungsgute Groß Golmkau mit Zakzewken und Klopschau mit einer Gesammtfläche von rd. 830 ha soll sofort bis zum **30. Juni 1906** verpachtet werden.

Termin hierzu ist auf **Montag, den 27. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,** im Gutshause zu Groß Golmkau anberaumt (11544

Die Gutsverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Danzig, Tischlergasse 23, Nonnengasse 10, belegene, im Grundbuche von Danzig, Tischlergasse, Blatt 28, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Bruno Ediger** zu Danzig, Tischlergasse 23, eingetragene Grundstück

am 22. Oktober 1900, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr 42, versteigert werden.

Es ist ein Gebäudegrundstück, welches 1 ar 50 qm groß und mit 1612 M Nutzungswerth veranlagt ist.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Danzig, den 13. August 1900. (11667
Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Nach § 131 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 erfolgt die Entrichtung der Beiträge durch Einkleben eines entsprechenden Betrages von Marken in die Quittungskarte des Versicherten. Dieser ist **verpflichtet,** die Quittungskarte sich ausstellen zu lassen und sie behufs Einklebens der Marken oder zum Entwerthen derselben bei der Lohnzahlung dem Arbeitgeber vorzulegen. Thut der Versicherte dies nicht, **so kann er hierzu von der Ortspolizeibehörde durch Geldstrafen bis zu 10 Mk. angehalten werden.**

Ist der Versicherte mit einer Quittungskarte nicht versehen, oder lehnt er deren Vorlegung ab, so ist der Arbeitgeber berechtigt, für Rechnung des Versicherten eine Karte anzuschaffen und den verauslagten Betrag bei der nächsten Lohnzahlung einzubehalten.

Wir bringen diese Bestimmung mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß durch dieselbe die **Arbeitnehmer** zur ordnungsmäßigen Beschaffung und Vorlegung der Karte angehalten werden sollen, da es im eigenen Interesse jedes Versicherten liegt, daß die Beiträge pünktlich und vollzählig für ihn entrichtet werden.

Die Ortspolizeibehörden machen wir auf ihre Strafbefugniß im Weigerungsfalle besonders aufmerksam.

Danzig, den 20. August 1900. (11665

Der Vorstand
der Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen.
Hinze,
Landeshauptmann.

Pferdeverkauf.

Am Montag, den 27. d. Mts., 11 Uhr Vormittags, kommen ca. 13 ausrangirte Pferde auf dem Hofe der Trainkaserne in Langfuhr öffentlich meistbietend zum Verkauf. (11653

Train-Bataillon 17.

Kredit und erhöhtes Betriebskapital erlangen die Firmen, welche ihre **Fracht-Zoll-Begleitscheine** und **Steuer-Kredit-Kaution** bei Eisenbahndirektion und Hauptzollamt bestellen lassen durch die **Erste Berliner Kautionsgesellschaft,** Aktiengesellschaft, Berlin. Anträge nimmt zur schnellsten Erledigung entgegen und nähere Auskunft ertheilt die General-Vertretung **Gustav Krosch & Co., Danzig.**
11392)

SS. „Ella“

ist mit Gütern von Hamburg u. Copenhagen u. Umladegütern ex D. „Loire“ von Bordeaux, La Pallice u. Havre, D. „Nicolai II“ von Chicago hier eingetroffen.

Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei (3464

F. G. Reinhold.

3—5000 Mark

werden von einem Geschäftsmanne und Hauseigenthümer gegen 6 Procent gesucht. (11629
Offerten unter **B. 472** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kern-Leckhonig,

garantirt rein, per 1 ℔ 70 ₰, bei Mehrentnahme entspr. billig., empfiehlt (11674

J. Bückert,
Neufahrwasser, Gasperstraße Nr. 31.

Werderkäse,

ff. abgelag. Waare, in Br. von 1½—2½ ℔, p. 1 ℔ 60 ₰ b. Mehrabnahme entspr. billiger, empf.

J. Bückert,
Neufahrwasser, Gasperstraße Nr. 31.

Mauerlatten,

kiefern und tannen, von 4/4 Zoll und aufwärts. (8738

F. Froese,
Dampfschneidemühle Schellmühl.

Bittschriften

an Se. Majestät den Kaiser und Eingaben jeder Art an Behörden etc. fertigt
Bureauvorsteher **Gust. Voigt,**
Petershagen, Promenade 28, 1.
(Sprechst. Nachm. 2—4 Uhr, Abends 7—9 Uhr.)

Großes Quantum

3/4 Zoll trockene reine Bretter

hat abzugeben (11621

F. Froese,
Schellmühl.

Prima Kirschsaft

1900, hat billigst abzugeben
Paul Oelsner,
Unruhstadt i/Pos.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Brombergsches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Salzspeck und Rauchspeck

offerirt billigst (10814
J. H. Moses, Briesen Wpr.

DAVID'S MIGNON-KAKAO

pr. Pfd. Mk.: 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE a. S.
Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.



Kön. Domaine Wandlacken

Post. Bahnstation. Ostpr.

Hampshiredown-Vollblut-Stammheerde

höchstprämiirt Berlin, Hamburg, Königsberg, Insterburg.

Rambouillet-Vollblut-Stammheerde

dito höchstprämiirt.

Bockverkauf begonnen.

Totenhöfer. (8828



Verein für Feuerbestattung.

Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, d. 29. Aug., Abends 8 Uhr,
im großen Gewerbehaus-Saale.

Tages-Ordnung:
1. Verbandstag in Frankfurt a. M.
2. Verschiedenes.

Einladungen erfolgen diesmal nur als Inserat.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. (11688

Auction in Wotzlaff.

Montag, den 3. September 1900, Vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Gasthause des Herrn **Claassen** wie alljährlich an den Meistbietenden verkaufen:

Mehrere Pferde und Fohlen.

Der Mitverkauf von Wiederkäuern und Schweinen ist wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Gottswalde seitens des Königl. Landrathsamtes verboten.

Anmeldungen werden entweder vorher in meinem Comtoir oder am Auctionstage in Wotzlaff entgegengenommen. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Credit. Unbekannte zahlen sogleich. (11666

A. Klau,
Auctionator und gerichtl. vereid. Mobiliartaxator,
Fernsprecher 1009. Danzig, Frauengasse 18.

Heinrich Hevelke

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau,
Feuer — Transport — Glas — Valoren.
„Germania“, Lebensversicherungs-Actiengesellschaft in Stettin,
Leben — Aussteuer — Militair — Renten.
Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim,
Unfall — Haftpflicht — Einbruch-Diebstahl — Reise.
General-Agentur: **Langgasse 39, I.** (W. F. Burau.)

Zinn- Litermaaße, Trichter, Schänkfässer zu Bier u. Branntwein, Faßkrähne, Eß-, Kaffee- und Vorlege-Löffel, Schüsseln, Teller, Salzschachteln, Hand- und Kirchen-Leuchter, Steckbecken, Wärmflaschen u. s. w. von Zinn empfiehlt (11529

Th. Etzold, Heilige Geistgasse 99.

Aufgepasst!
Käse! Käse!

Der großen Hitze wegen verkaufe, um schnell zu räumen, mehrere große **Partien** etwas weich gewordenen echten fetten Käse, **Tilsiter Käse,** fein schmeckend, Pfd. 30, 35—40 ₰, eine große Partie echten fetten Tilsiter, pikant, auch frisch, je nach Wahl, Pfd. 45, 50—60 ₰. Schweizer Käse, feinste vollf. Waare, Pfd. 60—70 ₰. □-Backstein-Käse sog. Limb., Stück 10—15 ₰, 3 Stück 25—35 ₰.

Gleichzeitig empfehle ff. Rauchlachs, täglich frisch, Pfd. 1,20 bis 1,50 M, in ganzen Seiten 1—1,30 M, sowie sämmtliche Sorten Salzheringe, einzeln, schock- und tonnenweise in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Auf Wunsch Versand nach auswärts.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. (11527

H. Cohn,
Markthalle Stand 134/137. Fischmarkt 12.

Einladung zum Abonnement
auf die
MÜNCHNER

‚Jugend‘

Illustrierte Wochenschrift für
KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg.
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND“ die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, überall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND“ entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern. Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der ‚Jugend‘
(G. Hirth's Verlag).

Stabparkett

aus Rothbuche für Nebenräume, Läden und Bureaus

offeriren billigst (10979

Danziger Parkett- und Holzindustrie,
A. Schoenicke & Co.

Kranke! 800,000

Bilz, Das neue Naturheilbuch, schon verkauft. 100. Aufl. Mit goldener Medaille und Ehrendiplom ausgezeichnet. Tausende Kranke verdanken demselben ihre völlige Wiedergenesung. Das Werk giebt für jede Krankheit genaue Kurvorschrift, lehrt auch **Kneippkur,** Massage, Heilgymnastik, Krankenkost und Schutz gegen Krankheiten ꝛc. Hat sich in **wenig Jahren** in **800 000 Familien** eingebürgert, der beste Beweis für dessen Vorzüglichkeit. ca. 2000 Seiten, 720 Abbildungen, viele bunte Tafeln und zerlegbare bunte Modelle, an welchen man alle inneren Organe sehen und auseinander nehmen kann. Preis geb. M. 12.50 und M. 16.—. Zu bez. durch alle Buchhandl. u. F. E. Bilz' Verlag, Leipzig. Auch in 3 Teilzahlungen.

Bilz' Naturheilanstalt (Schloß Lößnitz) Dresden-Radebeul behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit gutem Erfolg. 8 approbierte Aerzte. Platz für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.



Inseratschein Nr. 25.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 26 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier“ das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 199 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 26. August 1900.

Sommermanöver.

Novellette von C. v. Schimmelpfeng-Berlin.

Das freundliche Zimmer im Obergeschoß des pommerschen Herrensitzes, das die beiden Töchter des Hauses bewohnen, und das sonst in Sauberkeit und Behaglichkeit prangt, von dem altmodisch-breiten Kachelofen angefangen bis zu den weißen Fenstervorhängen, hinter denen die großen Linden aus dem Garten grüßend nicken, heute bietet es ein Bild der Unordnung: Kisten und Koffer stehen auf dem Fußboden, die Schränke sind weit geöffnet, auf allen Stühlen und Tischen liegen Kleidungsstücke, Hüte und Schirme. Ein breiter Streifen der Julisonne bricht durch das Grün der Bäume, schlüpft durch die flüchtig geschlossenen Vorhänge und huscht über die blonden Scheitel der jungen Damen, die mit glühenden Gesichtern ihre Garderobe in einen Reisekorb legen und sich kaum einen Augenblick Ruhe gönnen.

„Nimmst du dein neues Tennis-Kostüm mit, Lisa? Ich möchte nur mein altes einpacken. Die Sachen werden in dem Koffer so gräßlich gedrückt!"

„Aber Else! Was denkst du eigentlich? Können wir uns in Heringsdorf mit den alten Kleidern zeigen? Die Berlinerinnen werden dich schön auslachen, wenn du in dem unmodernen Aufzuge erscheinst!"

„Ach was, Berlinerinnen! Was kümmern mich die Damen aus der Residenz? Den Millionärstöchtern aus der Thiergartenstraße können wir es doch nicht gleichthun!"

„Nun ja — zugestanden, aber es kommen doch auch noch andere Leute hin!"

„Wer denn? Vielleicht Onkel Paul aus Gussow, oder der alte Major aus Berlin, der mit Papa zusammen bei den Pasewalkern gestanden hat! Für die nehme ich keine feinen Sachen mit."

„Es könnte doch vielleicht noch ein anderer kommen, ein jüngerer von den Pasewalkern, wie du sie nennst, ich nenne sie lieber mit Papa „Regiment Königin Luise", der blonde Reibnitz, Schachten u. s. w.!"

Else zuckte verächtlich mit den Achseln, und ein Zug von Feindseligkeit überflog die weichen Züge.

„Pah, ich mache mir aus den Kürassieren überhaupt nichts!"

„Aber aus den Ulanen vielleicht? warf Lisa mit verstellter Gleichgiltigkeit ein. „Die Demminer sind ja auch ganz liebe Jungen, wie?"

Ein jähes Purpurroth überflog Elses Gesichtchen.

„Pfui, Lisa! Du bist recht schlecht. Ich bin so unglücklich, und du ziehst mich damit auf!"

Lisa flog zu der Schwester, umfaßte sie zärtlich und wischte mit der Schürze die Thränen fort, die in die hellen Augen getreten waren.

„Liebste, einzige Else, ich hab' dich ja nicht kränken wollen, das darfst du nicht denken!"

„Ach, ich bin so unglücklich — am liebsten möchte ich gar nicht nach Heringsdorf, weißt du? — Mir ist so bang, als ob ein Unglück geschieht. Gestern ist in Demmin Rennen gewesen, wenn er nur nicht verunglückt ist! O Gott, er reitet immer so böse Pferde!"

„Aber Elschen, beruhige dich! Das sind doch dumme Phantasien. Petersberg ist sicher nichts geschehen. Der alte Brennecke war ja gestern drüben und hat heute Morgen dem Papa erzählt, daß alles gut abgelaufen ist. Uebrigens eine schlechte Soldatenfrau, die sich vor einem elenden Hürdenrennen fürchtet!"

„Soldatenfrau?! Noch nicht einmal Soldatenbraut!"

Und wieder begann Else zu schluchzen, und Lisa wußte nichts besseres zu thun, als ein bischen mitzuweinen. Aber die Wolke zog schnell vorüber, und nach zwei Minuten lachten die beiden jungen Damen wieder, und ihre hellen Stimmen klangen bis in das Erdgeschoß, wo Herr v. Alewitz mit dem Inspector Brennecke die wichtige Frage des Getreidemähens besprach.

„Schließlich ist es doch deine Schuld", fuhr Lisa fort, „wenn du nicht schon verlobt bist. Petersberg kann nichts dafür! Wenn du so abweisend und kühl gegen ihn bist, wird es natürlich nie zu einer Aussprache kommen. Du kennst die Männer nicht, ich bin älter als du —!"

„Ja, gerade fünfzehn Monate!"

„Bitte, beinahe sechzehn! Und das ist in unserem Alter sehr viel, namentlich was die Kenntniß des männlichen Herzens anbelangt, Elschen! — Glaube mir, je muthiger sie sonst auftreten, je schneidiger sie ihren Dienst thun, desto zaghafter sind sie unter den Fahnen dieses kleinen Schlingels."

Dabei wies sie auf einen steinernen Amor, der von dem Gesims des Ofens herab lauschte.

„Aber ich kann ihm doch nicht um den Hals fallen! Und vielleicht irre ich mich auch! Vielleicht bin ich ihm ganz gleichgiltig! Er muß doch anfangen, er muß doch sagen —?!"

„Freilich, aber du mußt ihm zeigen, daß du ihn gern hast. Mit einem Korbe will niemand abziehen! Am wenigsten ein Demminer Ulan. Wenn die Herren das nächste Mal herkommen, will ich übrigens einmal den guten Löpel aushorchen. Und damit Basta — Punktum, streu' Sand 'rum! wie der alte Brennecke sagt."

„Ich werde das gute Tennis-Kostüm doch mitnehmen!" entschied Else, die nachdenklich vor sich hingesehen hatte, „aber bilde dir nur nicht ein, daß es etwa Petersbergs wegen geschieht. Wer weiß, ob er überhaupt nach Heringsdorf kommt. Nein, sondern weil — sondern weil — weißt du, dieses Jahr sind so viele Motten —' und da — siehst du —"

„Richtig", lachte Lisa, „nimm es lieber mit. Hier könnte es aufgefressen werden!"

Dabei sah sie die Schwester mit einem schelmischen Blick an, und dann brachen beide in ein muthwilliges Lachen aus. Sie faßten sich an den Händen, machten tiefe Knixe und tanzten um den geöffneten Reisekorb.

* * *

Zur selben Stunde trabte eine Ulanenescadron auf der Chaussee nach Demmin; die Felddienstübung war beendet, der Rittmeister, der vor der Marschcolonne ritt, zündete sich eine Cigarre an und seine Ulanen thaten es ihm nach. Dann begannen die Leute zu singen: das alte, liebe Lied von dem einquartierten Soldaten, der die schöne Müllerin liebt. Jedesmal, wenn ein blondes Bauernmädchen auf dem Rückwege von der Stadt an den Ulanen vorbeikam, rückten die Reiter den Czapki keck auf das rechte Ohr, warfen einen Blick nach der Dorfschönen und fielen in den Refrain des Vorsängers ein:

„Holde, junge Müllerin,
Du liebes, rothes Blut,
Holde, junge Müllerin,
Ich bin dir gar zu gut."

Hinter der Escadron ritten zwei Offiziere, Rudolf v. Petersberg und Hans v. Löpel.

„Cigarette gefällig, Petersberg?"

„Danke! Noch immere Nichtraucher!"

„Ich qualme! Sie passen zum Ehemann, Musterexemplar! — Gardinen schonen!"

„Das weniger", lachte Petersberg, „aber immerhin noch eher wie Sie, eingefleischter Junggeselle!"

„Das einzig Wahre! Heirathen — brr! Was hat man? Jarnichts! Kein Casino mehr, kein Rennen reiten — Frau ew'je Dodesangst, stürzen, — Augen rechts, Augen links, wie Jnädije will — keinen Tobak, und wenn Männe, der Teckel, auf Longue-Chaise schlafen will — Lieblingspassion vom Köter — Thränen, Vorwürfe, Hundepeitsche — Eheskandal! No, old chap — thanks very much — not for me!"

„Na, Löpel, Sie malen die Schattenseiten. Es giebt doch auch Lichtseiten. Wenn man in ein gewisses Alter kommt, dann erscheint doch das Casinoleben recht schal! Und wenn man Abends in sein Zimmer tritt, und keine Seele sagt freundlichen „Guten Abend". — Entsetzlich! Sie verstehen mich! Ich bin Geselligkeitsmensch! Und wenn ich wüßte, wie der Wind da hinten in Alewitz pfeift — Sie wissen ja, ich habe keine Geheimnisse — dann ritte ich sofort zum Commandeur und bäte um Urlaub und im Herbst könnten Sie auf meiner Hochzeit tanzen!"

„Nun — aber? Es kommt doch ein Aber, das höre ich deutlich!"

„Ja, allerdings „Aber", und ein sehr schlimmes „Aber". Klipp und klar: Ich bin mit Else Alewitz noch nicht im Reinen."

„Jroßer Jott! Ueber Euch Geselligkeitsmenschen! Warum denn nicht?"

„Ja, sehen Sie, Löpel, das ist eine eigene Sache, das können Sie sich nicht vorstellen. Ein sechzehnfüßiger Graben ist nichts dagegen. Dabei giebt's nur zwei Chancen. Man kommt 'rüber oder man schmiert 'rein. Erster Fall: Gut. Zweiter Fall: Auch nicht schlimm. Höchstens Genick kaput, anständigster Tod, den es giebt. Aber so'n abgeschlagener Antrag: Das ganze Leben bleibt der Knax! Nicht, was die Leute sagen, Volk faselt viel! Aber innerlich: Es wurmt, und man hat's doch nicht verdient."

Löpel brummte etwas vor sich hin und holte die Hinterhand seines Gaules her; Petersberg sah über die Felder weg und schwieg.

„Na also", fing der Erstere endlich wieder an, „Schlußresultat: Aufklärung! Wozu sind wir Cavalleristen da? Aufzuklären, wie es drüben steht! Hilft der Choc nicht, muß die Kriegslist 'ran! Deibel auch! Soviel wird man doch in Erfahrung bringen, ob sie sich engagiren will oder nicht. Darf ich mal auf den Busch klopfen?"

„Was wollen Sie machen, Löpel? Um des Himmels willen keine Gewaltstreiche! Lieber garnicht!"

„Lassen Sie mich nur, lieber Petersberg. Alle Gefahren auf mein Haupt. Mir ist so'n Jedanke durch den Kopf gegangen — wenn Sie wollen, reiten wir Sonntag nach Alewitz 'rüber."

„Sie sind nach Heringsdorf gereist oder fahren dieser Tage!"

„Desto besser, fahren wir auch hin, nächsten Sonntag — einverstanden? — Und nun was anderes! Ist das ein Vetter von Ihnen, der Petersberg, der mit nach China geht? Ostasiatisches Reiter-Regiment! Wie das klingt? Famos, was? Wenn wir erst ostasiatische Cavallerie haben, dann wird die Sache schon auf den Schwung kommen. Die Leute haben den Drajonerhelm gekriegt. Schade! Ulanenczapka wäre besser gewesen! Und der Braunschweiger führt sie! Na ja! Nun wird die Kaiserin-Wittib wohl nicht mehr lange machen! Wahrhaftig! Wäre auch so 'was für mich gewesen, kleine Steeple-chase von Taku bis Peking. Und was den Peiho anlangt, den denke ich mir so wie den Antinousjraben in Hoppejarten!"

* * *

Auf der Heringsdorfer, weit in die See hinausragenden Landungsbrücke promenirte Papa Alewitz mit den Fräulein Töchtern und einem jungen Herrn. Der alte Oberst in grauem Cylinder, das schwarz-weiße Bändchen im Knopfloch des Gehrockes, die Damen in hellen Strandcostümen mit großen holländischen Hüten, sogenannten „Schuyten". Sie verfolgen den Dampfer „Sequens", der nach Rügen fährt und am Horizont nur noch als verschwimmender, kleiner Punkt erscheint, begleitet von einer langgestreckten Rauchwolke. Vom Strande her tönten die Weisen des Kurorchesters herüber! Ein alter Lanner'scher Walzer in breiter Behaglichkeit. Papa Alewitz wiegt den Kopf hin und her und nickt bei jeder Kraftstelle.

„Hört mal hin, Mädels", sagt er, „das ist noch so 'was Rechtes, Herzerquickendes vom alten Schlage! Da steckt Melodie drin — anders als Euer modernes Geklimper. Weiß nicht, kommt mir so vor, als ob die Leute keine Erfindung mehr haben — ich lob' mir den alten Lanner und den Vater Strauß! Nicht wahr, Herr Assessor?"

„Ich kann Ihnen nicht ganz beipflichten, Herr Oberst", sagte der junge Herr, ein Potsdamer Regierungsassessor, der nach Heringsdorf gekommen war, um eine reiche Partie zu machen und beiden Fräulein v. Alewitz eifrig die Cour schnitt. „Liszt und vor allem Richard Wagner, das ist mehr mein Geschmack. Zum Beispiel „die Meistersinger" — einfach götlich!"

„Hab' die Oper auch 'mal gehört", antwortete der Oberst, „lange her, als noch Niemann sang und die Mallinger — alle Achtung, süperbe Künstler. Und dann Betz, den ich immer am liebsten hatte. Das war ein Sänger jeder Zoll! Immer vornehm, immer maßvoll! Und was er da singt von den Stiefeln und der Eva und dem Paradies, das hat mir auch gefallen. Kräftige Musik! Und den Kaisermarsch, wenn zum Schluß immer alle aufstehen und mitsingen — das ist auch mein Fall! Ja, ja, den Wagner will ich auch gelten lassen, wenn ich auch nur Einzelnes verstehe und würdigen kann!"

Der Assessor verbarg ein mokantes Lächeln hinter einer Verbeugung, aber Lisa hatte es doch bemerkt und leise sagte sie zu ihrer Schwester:

„Arroganter Patron, der Assessor, ich denke, wir lassen ihn abfallen!"

Else hörte kaum hin, denn ihre Blicke hingen an dem Eingang der Brücke, die jetzt zwei gebräunte, elastische Gestalten betraten.

„Lisa, ich glaube wahrhaftig, da kommt Petersberg!"

„Wo? Ah, wirklich, und Löpel! Was wollen die hier?"

Auch der Oberst war auf die Ankömmlinge aufmerksam geworden, fixirte sie durch den Kneifer, den er hin und wieder aufsetzte, und rief dann mit fröhlichem Lachen:

„Nanu, die Demminer? 'Tag, Petersberg, 'Tag, Löpel, wo kommen Sie denn her?"

„Direct aus der Garnison, Herr Oberst, ein paar Züge Seeluft athmen."

Nachdem die gegenseitigen Vorstellungen mit dem Assessor erledigt waren, gruppirten sich die Herrschaften. Voran schritt der Oberst mit Herrn v. Petersberg, dann folgte Else mit dem Assessor, den Beschluß machten Lisa und Herr v. Löpel.

„Nun, Herr v. Löpel, Sie haben sich ja so lange bei uns in Alewitz nicht sehen lassen! Die Herren haben jetzt wohl viel Dienst?"

„Wenn Sie ein Rennen zum Dienst rechnen wollen, wie wir das thun, ja! Gnädiges Fräulein! Es war in der Brigade, die Pasewalker, wir und einige inactive Herren vom Lande: Fünf Rennen, theils für eigene Pferde, theils für Chargenpferde. Sehr nette Preise, Petersberg hatte die Sachen in Berlin besorgt."

„Ja, Herr v. Petersberg ist auch eine Ewigkeit nicht mehr bei uns gewesen. Schade! Er ist ein liebenswürdiger Gesellschafter."

„Hat aber desto öfter nach Alewitz gedacht!"

„Das möchte ich bezweifeln, Herr v. Löpel! Unser Nest bietet so wenig des Amüsanten, es sei denn unser dicker Inspector Brennecke mit seinen Anekdoten — eine immer älter wie die andere!"

„Der gute Petersberg! Sie thun ihm Unrecht! Noch vor einer Stunde sprachen wir von Ihnen, und er schwärmte von einer Quadrille mit Fräulein Schwester — à propos, wer ist der Herr, der mit Fräulein Else promenirt — Namen natürlich nicht verstanden!"

„Ein Assessor Langemann aus Potsdam! Reizender Mensch, der uns beiden sehr gut gefällt."

„So!"

„Uebrigens schwer reich, ein Sohn des Commerzienraths Langemann aus Stettin, dem bekannten Ostsee-Nabob."

„So!"

„Reserveoffizier, alter Herr eines feudalen, süddeutschen Corps, brillanter Tänzer und Reiter."

„So!"

„Spielt Lawn-Tennis wie ein Engel."

„So!"

„Ja!"

Löpel sah links, Lisa rechts in das Wasser; sie lachte innerlich, er biß sich auf den Schnurrbart und murmelte: „Fatal!"

„Wie sagten Sie, Herr v. Löpel?"

„Wie befehlen, gnädiges Fräulein?"

„Pardon! Nichts — ich glaubte, Sie —"

„Ja! Verzeihung — ich sagte — — —, es war gewissermaßen das Schlußwort einer kurzen Gedankenreihe, und Sie haben den Anspruch, gnädiges Fräulein, die ganze Reihe zu hören. Als Sie den Herrn Assessor in Ihren freundlichen

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

49) [Nachdruck verboten.]

Flore sagte garnichts. Sie kam so selten in die Nachbarschaft, daß ihr auch das brennende Interesse an den Begebenheiten fehlte. Sie saß stumm auf dem Sopha neben der eleganten Neddern, während Lore sich sogleich mit dem kleinen Werner beschäftigt hatte, der sich etwas scheu und schüchtern herbeigeschlichen hatte, um nach Harry zu fragen.

„Also was wird nun eigentlich?" frug Bitzhoven.

„Windfeld, der den Grafen Edi in Buchbronn auf dem Bahnhof gesprochen — er ist nota bene sein Intimus — sagte, derselbe reise pro forma der Entschwundenen nach, die sich wohl nach Wien gewandt habe, wo ihr Entführer Opernsänger ist. Er läßt sich natürlich scheiden."

„Kann er denn das?"

„Ich sollte meinen. Sie waren nur lutherisch getraut."

„Aber was wird nur aus dem Kinde?" rief die Bitzhoven.

„Das Kind bleibt selbstredend beim Vater. Darüber kann in diesem Falle nicht der geringste Zweifel herrschen. Die Mutter hat keine Rechte mehr darauf."

„Nein, wie schrecklich!" rief die kleine Frau wieder aufgebracht, „liebe, liebste Gräfin Wessel, was machten wir zwei da nur!" und sie riß den kleinen Werner an ihr Herz.

„Liebste Bitzhoven, ich würde es nicht so laut sagen, wenn ich solche Absichten hätte!" sagte die Neddern wieder mit malitiösem Lächeln und rettete ihren Kleidersaum vor Werners trampelnden Füßchen.

„Ich meine, wenn man uns unsere Kinder nehmen wollte. Nicht wahr, liebste Wessel?"

Die Neddern lachte: „Sie wollen damit sagen, daß ich mir meine Kinder nehmen lassen würde? — Ja, vor allen Dingen beabsichtige ich aber auch nicht durchzugehen."

Allgemeines Gelächter, in welches auch Lore einstimmen mußte — nur die Bitzhoven sah gekränkt aus.

„Das bewußte Kind", fuhr Neddern fort, „ist übrigens schon auf dem Schloß, wo es sicherlich besser verpflegt wird, wie bisher von seiner Mutter."

„Ja", schaltete seine Frau ein, „Comtesse Bertha, die dritte, soll einen heiligen Schwur gethan haben, nie zu heirathen, um ihr ganzes Leben der Erziehung dieser Nichte zu Solidität und Ehrsamkeit zu weihen."

„Das finde ich doch hübsch von ihr!"

„Ja, aber der Schwur war überflüssig."

„Nein, Frau v. Neddern, wie boshaft das nun wieder war."

Flore sagte jetzt nach einigem Ueberlegen:

„Es ist aber doch unmöglich, einer Mutter ihr Kind fortzunehmen. Die leichtsinnige Frau wird bereuen und um das Kind bitten."

Neddern zuckte die Achseln.

„Nutzlos, wenn sie eine solche Ursache zur Scheidung gab."

Es wurde Kaffee und Thee servirt und das Gespräch kam auf andere Dinge. Die beiden Letztgekommenen traten mehr in den Vordergrund des Interesses. Die Bitzhoven frug in gutherziger Weise, die Neddern mit versteckter Schadenfreude nach dem voraussichtlich noch langen Aufenthalt Seiner Hoheit an der Riviera.

Als die Schwestern endlich durch die sinkende Abenddämmerung nach den Bergen von Wessel zurückfuhren, sagte Lore:

„Ich gebe dir Recht. Viel Erfreuliches ist da nicht zu holen."

„Mir sind meine Besuche im Dorf auch lieber", sagte Flore heiter, „und wenn du bei mir bleibst, meine Lore, fehlt mir weiter nichts!"

Sie wunderte sich nachher selber, daß sie das so hatte sagen können.

„Möchtest du mich wirklich behalten?" frug Lore schnell.

„Kind, wie kannst du fragen!"

„Nimm dich in Acht! — Nichts könnte mir gerade jetzt, besser passen, als eine recht, recht lange Zeit von zu Hause weg zu sein . . . und überdem bin ich gern in Wessel."

„Was werden die Eltern sagen?"

„Ach, die begreifen, mit Seufzen natürlich, aber ich kann mich nun einmal nicht anders machen wie ich bin!"

Flore wurde still und nachdenklich, denn wieder gewann der sie jetzt beherrschende Wunsch, die Schwester glücklich zu sehen, die Oberhand.

Als sie ankamen, fand sie einige Briefe auf ihrem Schreibtisch, von der Lindenbach sorgfältig dorthin gelegt. Einer aus Nizza war nicht dabei — wie hätte sie das auch erwarten können? Dafür aber einer, den sie, sowie sie die Adresse gelesen, schnell in die Tasche steckte, dabei erröthete sie wie ein Schulmädchen. Weder dies Verbergen noch dies Erröthen blieben ganz unbemerkt, da die diensteifrige Luise noch mit dem Pelzmantel der Herrin in der Thür stand. Lore war indessen schon in ihr Zimmer gegangen.

Der Brief lautete:

Liebste Florentine!

In Eile nur wenige Zeilen. Natürlich liebt Fritz Deine Schwester, die ja wie für ihn geschaffen ist in ihrer Frische und Entschiedenheit. Wie schön wäre es für meinen guten Bruder, wenn wir den kleinen Trotzkopf davon überzeugen könnten, und wie sehr kann ich verstehen, daß gerade Du den lebhaften Wunsch hast, ihm zu seinem Glück zu verhelfen. Was in meinen Kräften steht, soll geschehen, ihn zu schneidigerem Vorgehen anzutreiben. Du hast sehr Recht: Er ist zu zaghaft und zu besorgt, durch unvorsichtige Werbung alles zu verderben — und das ist bei Lores Wesen so falsch. Sie will im Sturm genommen sein! Ach, dereinst wird sie ihn fürchterlich unter dem Pantoffel halten, aber glaube mir, es wird ihnen Beiden wohl dabei sein. Also laß mich nur machen! — Du hast an mir eine treue Verbündete und aus der schüchternen kleinen Liesel ist eine sehr resolute Frau Landräthin, seit dem ersten Januar im alten Landrathsamt in Premkau wohnhaft, geworden. Gratulire uns zu dem Avancement und schicke uns das eigensinnige Mädchen bald hierher zurück. Egon und die Jungens grüßen dich und Fritz zählt die Tage bis zur Rückkehr seiner Angebeteten. Aber das wird sie nicht glauben wollen, und besser ist's, sie erfährt nichts von unserem Briefwechsel.

Deine Freundin Elisabeth.

Langsam zerriß Flore den Brief in Stücke und warf ihn auf die glühende Asche im Kamin . . . sie sah wieder unschlüssig und nachdenklich aus.

Sie hatte sich der Möglichkeit, den langen, einsamen Winter in Gesellschaft der Schwester zu verbringen, so sehr gefreut — aber war es recht, sie hier zu behalten? Sie nahm Brencken dadurch selbst die Möglichkeit, sein Ziel schneller zu erreichen.

Lore erschien am nächsten Morgen sehr gut gelaunt am Kaffeetisch — einen Brief in der Hand.

„Du warst so unvorsichtig, mich einzuladen — ich bleibe also! — Hier habe ich soeben an Mama geschrieben. Kommt keine Contreordre, so ist die Sache also abgemacht."

„Aber —"

„Kein aber! — Ich weiß, was du sagen willst. Eben gerade deshalb! — Ja! — Steckt dieser Salamander, genannt Malvinia, etwa hinter der Portière? Nein. Also kann ich mal ausnahmsweise ein Wort über meine Angelegenheiten reden. Ich brauche wirklich Ruhe und Frieden, Flore. Der Eltern bittende Andeutungen, Dores Predigten über unsere Pflichten gegen dieselben, Fritzens tägliche Besuche mit anzüglichen Reden und verlegenem Betteln haben mich nervös gemacht. Ich muß mal von alledem nichts mehr hören und mit mir selbst ins Klare kommen. Kannst du das nicht begreifen?"

„Ja! — Also bleibe mein Herz — wir beide werden auf jeden Fall sehr glücklich mit einander sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Platz nahmen, da verglich ich im Inneren sein Geschick mit dem eines meiner Freunde: Herr [illegible]angemann, reich, sorgenlos, vergnügt, von den Damen gefeiert, en vue eine reizende Badesaison, später vielleicht nach Cowes zum Yachtclub! Mein armer Freund Petersberg dagegen im Begriff, auf lange Zeit allen Freuden des Lebens Adieu zu sagen —"

„Wie?"

„Wer weiß, ob er überhaupt wiederkommt! Ist doch 'ne riskante Sache, und die Kerle sollen nicht übel schießen, haben in deutscher Schule gelernt!"

„Ja, ich verstehe Sie nicht, Herr v. Löpel!"

„Nämlich, Petersberg geht nach China!"

„Ach, mein Gott —!"

Lisa war bleich geworden und wollte zu ihrer Schwester gehen.

„Noch einen Moment, Fräulein Lisa! — Sie nehmen dem alten Freunde Ihres Hauses die Frage nicht übel: Ich denke, die Damen schwärmen für den Herrn Assessor?"

„Allerdings . . . Aber geht Herr v. Petersberg im Ernst nach China? Oder ist das einer Ihrer bekannten, dieses Mal recht schlecht gewählten Scherze?"

„Die Antwort kann ich nur unter der Bedingung geben, daß auch Sie meine Frage beantworten: Würde es in Klewitz jemand betrüben, wenn er 'rüberginge?"

Lisa sah ihren Partner groß an. Wie treuherzig er ihr in die Augen sah! — Löpel bemerkte zum ersten Male, daß eine Frau schöne, seelenvolle Augen habe. Dann traten sie beide an die Ballustrade und sprachen lange mit einander, bis der Oberst ihre Unterhaltung unterbrach:

„Ihr macht wohl Wasserstudien? Ja, ja, es liegt was Berückendes im Wellenspiele. Kommen und gehen, suchen und fliehen, hinrauschen zum Ufer, und dann ein Zurückfluthen in die Tiefe: ein Bild unseres Lebens!"

* * *

Als die beiden Offiziere in später Abendstunde ihr Zimmer im Kurhause aufsuchten, trat Petersberg bei Löpel ein.

„Und nun lassen Sie sich umarmen, Löpel, Sie haben mich zum glückseligsten Menschen unter dem Vollmond gemacht. Nach Ihrer Mittheilung konnte ja kein Zweifel mehr obwalten: Ich habe Else nach Tisch gefragt! Sie ist ein Prachtgeschöpf! Und das danke ich Ihnen, alter lieber Kerl, der sie sich wieder geopfert haben für Andere!"

„Aber wer sagt Ihnen das? Sie taxiren mich viel zu hoch! Jarnich' einjefallen „für Andere"! — Uebrigens, wissen Sie, wenn man so Abends in sein ödes Heim kommt — schauderhaft! Und wie viele Herrenreiter sind nicht musterhafte Eheleute! Die Frau wird sich ja nicht gleich zu Tode ängstigen! . . . Und der Teckel kann auch im Stall schlafen!

„Aber Löpel, Mensch, was hör' ich? Trau' ich meinen Ohren?"

„Gute Nacht, lieber Kamerad! Morgen sollen Sie mehr erfahren."

Eine Künstlersoirée.

Von Guy de Maupassant.

Der Notar Saval in Vernon liebte leidenschaftlich die Musik. Er war noch jung, aber schon kahlköpfig und ging stets sorgfältig rasirt, er war etwas dick, wie bei seinem Stande üblich, trug ein goldenes Pince-nez anstatt der antiquirten Brille, war tüchtig, galant und galt in Vernon für einen Künstler. Er spielte Geige und Klavier, war bei einem Pariser Musikalienhändler abonnirt und gab musikalische Soiréen, in denen man neue Opern zu Gehör brachte.

Einige Offiziere mit hübschen Stimmen bildeten die Chöre. Auch zwei bis drei Damen sangen. Der Notar dirigirte mit solcher Sicherheit, daß der Kapellmeister des 190. Linien-Regiments eines Tages von ihm im Café de l'Europe gesagt hatte: Herr Saval ist ein Meister! Schade, daß er nicht die Kunstcarrière eingeschlagen hat.

Jedesmal, wenn auf einer Pariser Bühne ein neues Werk aufgeführt wurde, reiste Herr Saval hin. So wollte er sich auch z. B. „Heinrich VIII." von Saint-Saëns anhören. Er fuhr deshalb mit dem Schnellzug, der um 4 Uhr 30 Minuten in Paris eintrifft, und wollte, um nicht im Hotel zu übernachten, um 12 Uhr 35 Minuten wieder abfahren. Er hatte darum schon zu Hause Gesellschaftstoilette angelegt, schwarzen Frack und weiße Cravatte, die er unter seinem Paletot und dem hochgeschlagenen Kragen verdeckte.

Als er die Rue d'Amsterdam betrat, sagte er sich vergnügt:

„Die Pariser Luft läßt sich doch wirklich mit keiner anderen vergleichen. Es liegt etwas Aufregendes, Berauschendes darin, das einem förmlich [illegible] macht, herumzuspringen und zu tanzen. So[illegible] ich hierher komme, ist es mir, als hätte ich [illegible]ne Flasche Champagner getrunken. [illegible]n Leben könnte man in dieser Stadt [illegible] den vielen Künstlern führen! Glücklich die [illegible] Männer, die sich in einer Stadt wie Paris [illegible] Berühmtheit erfreuen! Mein Gott, was führen sie für ein Götterleben!"

Er hätte gar zu gern einige von diesen berühmten Männern kennen gelernt, um von ihnen in Vernon zu sprechen und von Zeit zu Zeit einen Abend bei ihnen zuzubringen, wenn er nach Paris kam. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er hatte von den kleinen Cafés auf den äußeren Boulevards gehört, wo sich bekannte Maler, Schriftsteller, auch Musiker versammeln, und so stieg er denn langsamen Schrittes den berühmten Montmartre-Hügel hinauf.

Er hatte zwei Stunden Zeit. Er ging an den von den letzten Bohémiens besuchten Kneipen vorbei, betrachtete die Köpfe und trat schließlich in die „Todte Ratte", deren Titel ihn angelockt hatte. Fünf oder sechs Frauenzimmer saßen an den Marmortischen und unterhielten sich leise. Herr Saval ließ sich in einiger Entfernung von ihnen nieder, denn die Stunde des Absinths rückte heran.

Bald setzte sich ein schlanker, junger Mann neben ihn. Die Wirthin nannte ihn „Herr Romantin". Der Notar zitterte. War das derselbe Romantin, der im letzten „Salon" eine erste Medaille bekommen hatte?

Der junge Mann winkte den Kellner zu sich heran.

„Bring' mir schleunigst etwas zu essen", wies er ihn an, „und dann laß die 30 Flaschen Bier und den Schinken, den ich heut Morgen bestellt habe, nach meinem neuen Atelier, Boulevard de Clichy 15, bringen. Wir wollen die Bude heut einweihen."

Sofort ließ sich Herr Saval ebenfalls ein Diner serviren, zog dann seinen Paletot aus, daß sein Frack und seine weiße Cravatte sichtbar wurden. Sein Nachbar schien ihn nicht zu bemerken. Er hatte eine Zeitung genommen und las. Herr Saval sah ihn von der Seite an und brannte vor Verlangen, mit ihm zu sprechen. Zwei junge Männer mit Sammetjacken und Knebelbärten à la Henri IV. traten ein und setzten sich zu Romantin, wobei der eine fragte:

„Also heut Abend geht's los?"

„Na gewiß doch", sagte Romantin, ihm die Hand schüttelnd, „natürlich, alter Junge, und alle werden da sein. Bonnat, Guillemet, Gervex, Hébert, Duet, Clairin, Jean und Paul Laurent, alle kommen; es wird 'n großer Klimbim . . . . Und Weiber! Na, du wirst sehen! Alle Schauspielerinnen ohne Ausnahme; alle, die heute Abend nichts zu thun haben, wohlverstanden!"

Der Wirth der Kneipe war näher getreten.

„Sie weihen Ihr Atelier aber oft ein!" meinte er.

„Das will ich meinen", versetzte der Maler, „alle Quartal!"

Herr Saval hielt es nicht mehr aus und sagte etwas zögernd:

„Verzeihung, mein Herr, wenn ich Sie störe, aber ich hörte Ihren Namen aussprechen und möchte gern wissen, ob Sie Herr Romantin sind, dessen Bild ich im letzten Salon so bewundert habe?"

„Der bin ich, mein Herr, in eigener Person", versetzte der Künstler.

Der Notar machte ihm darauf ein elegantes Compliment, der Maler antwortete geschmeichelt mit einigen höflichen Phrasen, und so unterhielt man sich weiter. Romantin kam auf die Einweihung zu sprechen, erläuterte die Herrlichkeiten des Festes, während Saval ihn nach all den Leuten fragte, die er empfangen sollte, und hinzufügte:

„Es wäre für einen Fremden ein außergewöhnliches Glück, so viele Berühmtheiten auf einmal bei einem Künstler von Ihrer Bedeutung zu treffen . . ."

„Wenn es Ihnen Spaß macht, kommen Sie doch hin", sagte Romantin, und Herr Saval nahm begeistert an, indem er bei sich dachte: „Ich habe ja immer noch Zeit, mir Heinrich VIII. anzusehen."

Beide hatten ihr Mahl beendet, und der Notar wollte durchaus die beiden Rechnungen bezahlen, um die Liebenswürdigkeiten seines Nachbarn zu vergelten. Er bezahlte auch die Zeche der beiden Jünglinge im Sammetjacket und verließ dann mit seinem Maler das Lokal.

Vor einem sehr langen, aber ziemlich niedrigen Hause, dessen erster Stock wie ein endloses Treibhaus aussah, blieben sie stehen. Sechs Ateliers zogen sich neben einander hin, die alle auf den Boulevard hinausgingen. Romantin trat zuerst ein, stieg die Treppe hinauf, öffnete eine Thür und zündete erst ein Streichholz an, dann eine Kerze. Sie befanden sich in einem riesengroßen Raume, dessen Mobiliar aus drei Stühlen, zwei Staffeleien und einigen Skizzen bestand, die auf der Erde an die Wände gelehnt waren. Herr Saval blieb bestürzt an der Thüre stehen, während der Maler sagte:

„So! Hier haben wir den Platz, aber das übrige ist noch alles erst zu machen."

Dann betrachtete er das hohe, kahle Gemach, dessen Decke sich im Schatten verlor und erklärte:

„Aus diesem Atelier läßt sich 'ne Menge rausholen!"

Er ging umher, betrachtete es mit der größten Aufmerksamkeit und fuhr dann fort:

„Ich habe eine Freundin, die uns hätte helfen können — zum Stoffdrapiren sind die Frauen glänzend geeignet, — aber ich habe sie für heute aufs Land geschickt, um sie heut Abend los zu sein. Sie ist mir nicht hinderlich, aber meine Gäste würden sich Zwang auferlegen."

Er überlegte einige Secunden und fuhr dann fort:

„'s ist 'n gutes Mädel, aber etwas unbequem. Wenn sie wüßte, daß ich Gesellschaft empfange, würde sie mir beide Augen auskratzen."

Herr Saval hatte sich noch nicht vom Fleck gerührt, er verstand nicht. Der Künstler näherte sich ihm und meinte:

„Da ich Sie eingeladen habe, müssen Sie mir auch 'n bischen helfen."

„Verfügen Sie über mich wie Sie wollen", erklärte der Notar, „ich stehe ganz zu Ihren Diensten!"

Romantin zog sein Jacket aus.

„Na, denn ans Werk, Mitbürger, zunächst wollen wir 'mal rein machen."

Er ging hinter die Staffelei, auf der ein angefangenes Katzenbild stand und ergriff einen sehr abgenutzten Besen.

„Da, fegen Sie aus. Ich widme mich inzwischen dem Beleuchtungswesen."

Herr Saval nahm den Besen, betrachtete ihn und begann ungeschickt den Fußboden zu fegen, wobei er eine dicke Wolke von Staub entfesselte. Romantin gebot ihm entrüstet Einhalt:

„Sie können ja gar nicht einmal ausfegen, zum Donnerwetter! Da, sehen Sie 'mal an, wie ich das mache!"

Dabei begann er ganze Haufen grauen Kehrichts vor sich herzuwirbeln, als wenn er sein Lebtag nichts weiter gethan hätte, und gab dann den Besen dem Notar, der seinem Beispiel folgte. In fünf Minuten erfüllte ein solcher Staubdunst das Atelier, daß Romantin fragte:

„Na, wo sind Sie denn eigentlich? Ich sehe Sie ja nicht mehr."

Herr Saval trat hustend näher, und der Maler fragte ihn:

„Wie würden Sie es anfangen, einen Kronleuchter herzustellen?"

„Was denn für einen Kronleuchter?" fragte der andere verdutzt.

„Na, einen Leuchter zum Leuchten! So einen mit Kerzen!"

Der Notar verstand nicht und versetzte:

„Ich weiß nicht!"

Der Maler begann herumzuhüpfen und schnalzte mit den Fingern.

„Aber ich hab's gefunden, Monseigneur!"

Dann fuhr er mit größerer Ruhe fort:

„Sie haben doch fünf Francs bei sich?"

„Gewiß", erwiderte der Notar.

„Na, schön!" fuhr der Künstler fort, „dann kaufen Sie mir für fünf Francs Lichte, während ich zum Böttcher gehe."

Damit schob er seinen befrackten Gast zur Thür hinaus. Nach fünf Minuten waren sie wieder zurück, der eine mit Lichten, der andere mit einem Faßreifen. Dann öffnete Romantin einen Wandschrank und holte daraus zwanzig leere Flaschen, die er kranzförmig mit Draht an dem Faßreifen befestigte. Darauf ging er hinunter und borgte sich eine Leiter von der Portiersfrau, deren Gunst er sich, wie er Saval beiläufig erklärte, dadurch errungen hatte, daß er das Portrait ihrer auf der Staffelei stehenden Katze gemalt.

Als er mit einem Schemel hinaufgekommen war, fragte er Saval:

„Sind Sie gewandt?"

„Gewiß", versetzte der andere, ohne zu begreifen.

„Na, dann klettern Sie 'mal da 'rauf und befestigen Sie den Kronleuchter an dem Haken an der Decke. Dann stecken Sie in jede Flasche ein Licht und zünden es an . . . Aber ziehen Sie doch Ihren Frack aus, zum Donnerwetter! Sie sehen ja aus wie ein Leichenbitter!"

Im selben Augenblick flog die Thür auf. Ein weibliches Wesen erschien mit funkelnden Augen und blieb auf der Schwelle stehen. Romantin betrachtete sie mit entsetzten Blicken. Sie wartete einige Secunden, kreuzte die Arme über der Brust und sagte dann mit wuthbebender Stimme:

„Du Elender, so beschwindelst du mich?"

Romantin antwortete nicht, und sie fuhr fort:

„Ach, du Scheusal! Du spielst noch den Niedlichen und schickst mich aufs Land! Aber du sollst 'mal sehen, wie ich dir dein Fest zurichten werde. Ja wohl, ich werde deine Freunde empfangen . . ."

Sie wurde immer erregter.

„Ich werde ihnen Lichte und Flaschen ins Gesicht werfen . . ."

„Aber, Mathilde", sagte Romantin in sanftem Tone, doch sie hörte ihn nicht und fuhr fort:

„Warte nur, mein Junge, warte nur . . ."

Romantin trat näher und versuchte, ihre Hände zu ergreifen:

„Aber Mathilde . . ."

Doch sie war jetzt im Zuge und schüttelte ihren ganzen Vorrath von Schimpfworten und Vorwürfen aus. Die Worte schienen sich in ihrer Hast förmlich zu überschlagen, nur um herauszukommen. Er hatte ihre Hände ergriffen, ohne daß sie es bemerkte; sie schien ihn nicht einmal zu sehen, so beschäftigt war sie, zu sprechen und ihr Herz auszuschütten.

Plötzlich fing sie zu weinen an. Die Thränen flossen ihr aus den Augen, ohne daß sie die Fluth ihrer Klagen eindämmte.

Sie setzte noch zwei- oder dreimal an, hielt aber plötzlich wie erstickt inne und schwieg endlich unter strömenden Thränen. Nun schloß er sie in die Arme und küßte ihr, selbst gerührt, die Haare:

„Mathilde, kleine, dumme Thilde, höre doch nur! Du wirst vernünftig sein. Du weißt, ich gebe ein Fest, um den Herren für meine Medaille zu danken. Frauen kann ich nicht empfangen, das solltest du begreifen. Künstler sind eben nicht wie andere Menschen!"

„Warum hast du mir denn . . . . das nicht vorher gesagt", schluchzte sie unter Thränen, während er fortfuhr:

„Um dich nicht aufzuregen und dir nicht wehe zu thun. Weißt du was, ich werde dich nach Hause bringen. Du wirst recht artig und recht nett sein, und ich gehe hier fort, sobald alles zu Ende ist!"

Er wandte sich zu Herrn Saval, der inzwischen endlich den „Kronleuchter" befestigt hatte, und sagte:

„Lieber Freund, ich komme in fünf Minuten zurück. Wenn jemand in meiner Abwesenheit kommen sollte, so machen Sie wohl für mich die Honneurs?"

Damit zog er Mathilde mit sich fort, die sich die gerötheten Augen wischte.

Herr Saval aber brachte, als er sich allein sah, alles in Ordnung, zündete dann die Kerzen an und wartete. Er wartete eine Viertelstunde, eine halbe, eine ganze Stunde . . . Romantin kam nicht wieder. Dann erhob sich plötzlich auf der Treppe ein fürchterlicher Skandal, ein Lied wurde von zwanzig Kehlen im Chorus gebrüllt, und ein ganzes Regiment schien einzuziehen. Die regelmäßigen Stöße der Füße ließen das ganze Haus erbeben. Die Thür öffnete sich, und eine Schaar Herren und Damen, die sich zu zwei und zwei an den Händen hielten, zogen, tactmäßig mit den Füßen stampfend, wie eine Schlange, die sich ausstreckt, in das Atelier ein, wobei sie sangen:

„Tretet ein in mein Gebäude,
Kindermädchen und Soldaten . . ."

Herr Saval blieb entsetzt in Gesellschaftstoilette unter dem Kronleuchter stehen; die Prozession bemerkte ihn und stieß ein Freudengeheul aus:

„Ein Leichenbitter! ein Leichenbitter . . ."

Dann fing man an, ihn zu umkreisen und einzuschließen. Endlich faßten sich alle bei den Händen und tanzten eine tolle Runde um ihn herum.

„Meine Herren . . . aber meine Herren . . . meine Damen . . .", versuchte er, sich zu erklären, doch man hörte nicht auf ihn, sondern sprang, drehte sich und blökte. Endlich hörte der wilde Tanz auf und Herr Saval setzte von neuem an:

„Meine Herren . . ."

Ein großer, blonder Mensch mit langem Barte schnitt ihm das Wort ab:

„Wie heißen Sie, mein Freund?"

„Mein Name ist Saval", erklärte der Notar bestürzt.

„Du meinst wohl Baptiste", rief eine Stimme.

„Laßt ihn doch in Ruhe, den Jungen", sagte eine der Damen, „er wird sonst schließlich noch ärgerlich. Er bekommt sein Geld, um uns zu bedienen, aber nicht, um sich von uns zum Narren machen zu lassen!"

Jetzt bemerkte Herr Saval, daß jeder der Gäste Eßvorräthe mitgebracht hatte, der eine hielt eine Flasche, der andere eine Pastete in der Hand; der dritte ein Brod, der vierte einen Schinken. Der große, blonde Mensch legte ihm eine endlose Wurst auf den Arm und befahl:

„Mach' das Buffet dort hinten in der Ecke zurecht! Die Flaschen stellst du links und das Essen rechts!"

Saval verlor plötzlich den Kopf und schrie:

„Aber ich bin ja ein Notar, meine Herren!"

Einen Augenblick herrschte Stille, dann erhob sich ein tolles Gelächter, während ein Herr mißtrauisch fragte:

„Wie kommen Sie denn hierher?"

Er erklärte alles, erzählte seine Absicht, nach der Oper zu gehen, seine Abfahrt von Vernon, seine Ankunft in Paris, kurz, den ganzen Abend. Man hatte sich um ihn herumgesetzt, warf ihm ulkige Bemerkungen ins Gesicht und nannte ihn Scheherazade.

Romantin kam nicht wieder. Dafür erschienen andere Gäste, denen man Herrn Saval vorstellte, damit er seine Geschichte von neuem erzählen sollte. Er weigerte sich, aber man zwang ihn, indem man ihn auf einen Stuhl zwischen zwei Frauen setzte, die ihm fortwährend zu trinken eingossen. Er trank, lachte, sprach und sang zuletzt auch. Endlich wollte er mit seinem Stuhl tanzen und fiel dabei zu Boden.

Von diesem Augenblick an vergaß er alles. Trotzdem hatte er das dunkle Gefühl, man entkleide ihn und bringe ihn zu Bett; auch war ihm recht jämmerlich zu Muth . . .

Als er erwachte, war es heller, lichter Tag. Er lag in einem Bett, das er nicht kannte.

Eine alte Frau stand mit einem Besen in der Hand vor ihm und sah ihn wüthend an.

„Saufaus! Wollen Sie gefälligst machen, daß Sie hier 'rauskommen? Wie kann man sich nur so besaufen?"

Er setzte sich auf und fühlte sich recht unbehaglich.

„Wo bin ich denn?" fragte er endlich.

„Wo Sie sind? Betrunken sind Sie! Machen Sie 'mal fix, daß Sie 'rauskommen, aber schleunigst!"

Er wollte aufstehen, lag aber bis aufs Hemd ausgezogen in dem Bett. Seine Kleider waren verschwunden.

„Madame", sagte er; „ich . . ."

Dann erinnerte er sich . . . Was sollte er thun?!

„Ist Herr Romantin schon zurück?" fragte er.

„Wollen Sie mal machen, daß Sie wegkommen?" wetterte die Portiersfrau, „damit er Sie wenigstens nicht mehr hier findet."

„Ich habe ja meine Kleider nicht mehr", erklärte der Notar, „man hat sie mir fortgenommen!"

Endlich gelang es ihm, die Alte zum Schweigen zu bringen und ihr die Sache zu erklären, dann mußte er seine Freunde benachrichtigen und sich Geld borgen, um sich neu einkleiden zu können. Erst gegen Abend reiste er ab.

Er hat die Oper „Heinrich VIII." bis heute noch nicht gehört.

Fürstliches Körpermaß.

Ein wunder Punkt beim Prinzen von Wales, der seit wenigen Tagen mit seiner Gemahlin und Prinzeß Victoria diesseits des Kanals weilt, ist seine nicht sehr stattliche Größe. Betrachtet man ein Gruppenbild britischer Fürstlichkeiten, so hält man den zukünftigen Herrscher Albions für einen Mann von mindestens 5 Fuß 9 Zoll. Sobald man aber aufmerksamer hinschaut, zeigt es sich, daß Prinz Albert Edward geschickt vermeidet, mit den anderen Personen des Bildes verglichen zu werden, indem er sich entweder sitzend photographiren läßt, oder sich bescheiden in den Hintergrund auf — eine Stufe oder ein niedriges Tabouret stellt, oder auch, indem er als letzter in einer Reihe ein wenig vortretend posirt. Jedes dieser Manöver läßt den Photographirten natürlich größer erscheinen, als er in Wirklichkeit ist. Ohne jegliche Fußbekleidung, die bei Seiner königlichen Hoheit gewöhnlich mit recht hohen Absätzen und Einlagen versehen sein soll, dürfte Englands Zukünftiger kaum das Maß von 5 Fuß 4 Zoll erreichen. Noch um zwei Zoll kürzer gerathen aber ist der Herzog von York, der nur wenig seinen kaiserlichen Doppelgänger Nicolaus II. überragt. Was nun dem ersten Gentleman Europas an Größe abgeht, das ersetzt er vollauf an Stattlichkeit in Bezug auf seinen Leibesumfang. Als Prinz von Wales im vergangenen Herbst Marienbad erreichte, brachte er das ansehnliche Körpergewicht von nahezu 129 Kilo mit. Bei seiner drei Wochen später erfolgenden Abreise ließ er etwa 12 Kilo prinzlicher Quantität zurück. Das berühmte englische Beef ersetzte diesen Verlust jedoch bald wieder. Die erste Marienbader Kur, der sich His Royal Highneß unterzog, war nicht annähernd so erfolgreich wie die letzte. Sie reducirte sein Gewicht nur um 11 Pfund. Die Halsweite des englischen Thronfolgers beträgt $18\frac{1}{2}$ Zoll und sein Brustumfang 45 Zoll. Von sämmtlichen gekrönten Häuptern besitzt der Zar von Rußland die kleinste Statur. Der größte gegenwärtige Monarch ist Oscar II. von Schweden, der über 6 Fuß mißt. Einer noch imposanteren Körperlänge erfreut sich der Kronprinz von Griechenland. Prinz Karl von Dänemark ist nur um einen Zoll kleiner wie der schwedische Regent. Als der am wenigsten königlich aussehende Fürst gilt der König von Portugal, der bei kaum mittelmäßiger Größe ein Gewicht von fast drei Centnern mit sich herumtragen muß. Ziemlich die schwerste und gleichzeitig die kleinste Königin Europas ist Victoria von England, die auch das weiteste Taillenmaß aufweist. Während die Taillenweite der bedeutend größeren Königinnen von Belgien, Holland, Italien, Portugal und der Kaiserinnen von Deutschland und Rußland zwischen 21 und 27 Zoll schwanken, beträgt die der corpulenten Queen 35 Zoll. Die schlankste Figur bei einer Größe von 5 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll besitzt die Zaritza.

Vermischtes.

* [Der Kronprinz und seine Soldaten.] Als der Kronprinz an einem der letzten heißen Tage mit seinem Zuge ein Wäldchen in der Nähe von Stücken besetzt hielt, lehnte er einen erfrischenden Trunk, den ihm einer der Compagnie-Offiziere anbot, mit den Worten ab: „Ich führe noch eine halbe Flasche Wein bei mir, die ich jedoch für meine Leute aufheben will, falls ihnen auf dem beschwerlichen Marsche etwas passirt." Nach Beendigung des Gefechtes bestieg der Kronprinz das Pferd seines Hauptmanns und galoppirte nach Schiunkendorf, um selbst dafür Sorge zu tragen, daß die abmarschirenden erschöpften Gardisten durch Wasser erquickt würden. Dabei fiel des Kronprinzen Auge auf ein Faß mit Trinkwasser, das in der sengenden Sonne stand. Sofort sprang er ab und wälzte selbst, unterstützt von einem Offizier, das Faß mit dem erquickenden Naß in den Schatten eines Baumes. Bei den Truppen genießt der Kronprinz in Folge dieser und ähnlicher Charakterzüge bereits große Beliebtheit.

Scherzhaftes.

[Ein ungalanter Ehegatte.] Fremder (in den Laden eines Optikers tretend): Ich möchte eine Brille kaufen, schöne Frau! — Optiker (aus dem Hinterzimmer tretend zu seiner Gattin): Du, da kannst du nur gleich die schärfsten Nummern vorlegen — der Herr scheint sehr kurzsichtig zu sein!

[Im Zorn.] . . . Der Schuster war auch hier, Herr Baron! — Na, wenn ich nächstens heirathe, kriegt er sein Geld! — Wissen Sie, gnä' Herr, das ist ein ganz unverschämter Kerl; wegen dem würde ich extra noch a' paar Jahr' warten mit dem Heirathen!